Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 2. Freitag, den 10. März 1854. Nummer 16.

Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben dreimal inserirt $1. 50, dieselben auf ¼ Jahr $4. 50, auf ½ Jahr $7. 50, und auf 1 Jahr $12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Zur Nachricht

Auf mehrere an uns gerichtete Anfragen diene daß ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfelser Zeitung 52, ein Vierteljahres-Abonnement 13 laufende Nummern derselben umfaßt, und daß mit jeder beliebigen Nummer, also zu jeder Zeit, Abonnenten eintreten können. Der Abonnementspreis von $4 — pro Jahr, $2 — pro Halb- und $1 — pro Vierteljahr ist im Voraus zu entrichten; die Gebühren für Insertionen, zu denen sich unser Blatt bei seiner täglich wachsenden Verbreitung vorzüglich eignet, ebenfalls.

Zur Annahme von Abonnementsgeldern und Anzeigegebühren haben sich gütigst erboten und sind ermächtigt worden, Herr Petmecky in Austin-City, Herr Dr. A. Berchelmann in Belleville. A.; Herr Geo. Pfeuffer in Corpus Christi; Herr Professor Wilke in La Grange; Herr D. v. Behr in Sisterdale; Herr Th. Specht in Friedrichsburg; Herr Assist. Postmeister Johnson in Bastrop; Herr D. Wupermann in Seguin. Herr Capt. Büchel in Indianola; Herr H. Schleuning in San Antonio.

Abonnements, welche nicht vor Ablauf aufkündigt werden, werden als auf weiter erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Angabe, wie viele Male sie eingerückt werden sollen, so lange wiederholt, bis Gegenordre erfolgt.

Die Redaction.

Zur Nachricht.

Alle Abonnenten unserer Zeitung, die bisher Ihre Exemplare von der Postoffice erhielten und welchen von Herrn Benner neuerings die gefällige Ablieferung unserer Zeitung nicht ist zugesagt worden, werden hierdurch ersucht, uns einen anderen Ort für die Ablieferung Ihres Exemplares anzugeben.

Die Redaction.

Die Zechbrüder.

„Hogartische Skizzen," von M. Cunow.
(Manuscript.)

Wer anders als ein Philister vermag die Prosa des Lebens zu ertragen ohne Poesie, den Schlendrian dieser Alltagswelt mitzumachen, ohne das Schlendern in's Weinhaus, die Abgeschiedenheit des Ich's auszuhalten, ohne zu einem Kreise freier, munterer Zecher zu gehören? Ja, nur in der Exaltation findet man in spätern Jahren noch den Reiz des Lebens und vergißt, was nicht mehr zu ändern ist. Und so mehren sich denn freilich unsere Bedürfnisse um eines, aber um das belohnendste; im Trinken wird uns erst das Leben wieder „zur süßen Gewohnheit"; das Glück, sonst immer fliehend, hier läßt es sich greifen und genießen. —

Sehet nur, ob unsere Zechbrüder nicht glücklich sind, glücklich in mehr denn einer Beziehung.

Erstens, sie genießen, denn sie haben bereits Geschmack; nicht wie commersirende Brüder Studio gießen sie das Getränk in sich, blos um den Lebensbecher noch stärker schäumen, ja wohl überlaufen zu machen, sondern sie wollen vor dem Geist erst die Sinne laben; das gefüllte Glas wird zuerst der Nase präsentirt, dann den Lippen und der äußersten Zungenspitze dargeboten und erst, wenn diese prüfend genossen, bekommen Zunge, Gaumen und Magen gemach den vollen Inhalt des Glases. Langsamer aber ausdauernder verbreitet sich der Geist des Weines durch die Nerven und Adern als jäblings hineingeschütteter Kunsttrank. Und so wie ein guter Fuhrmann die erste Strecke der Tagreise langsamer fährt, um dann geschwinder fortzufahren und bis ans Ziel auszudauern, so fängt auch ein rechter Trinker gelassen an, um länger und immer durstiger zu trinken, und auch in ihm trägt die Länge die Last. Ueberladungen kommen fast nur bei Anfängern vor, oder bei einer Art frohen Vorsatzes, oder bei schon geschwächten und Ausgedienten.

Und dann, nur wer zu genießen versteht, wird des Genusses froh, und ein erfahrener Trinker spricht sich selber zugleich glücklich und selig. Er fühlt sich im freien und leichten Besitz seines Leibes und Geistes, sein Herz wird weit und fest und mild, die Uebel des Lebens stehen tief unter ihm und die ganze Welt als lächelnde Freundin neben ihm. Die Gedanken springen frei und lustig aus dem Gehirnkerker, die Zunge ist rasch, sie zur Welt zu fördern; das Herz, sonst blos ein mechanischer Pochmuskel, regt sich als beseelendes, empfindendes Wesen und strömt mit der Blutmasse zugleich Freudenmasse und mit der Lebenswärme zugleich Liebeswärme durch den gesammten Organismus; die Fesseln des Irdischen sinken, um den Befreiten in den offenen Himmel eingehen zu lassen. — Und dies Alles leistet der Wein oder vielmehr der in ihm enthaltene Geist. Was Wunder, daß die Alles beseelenden Alten dem Weine eine eigene Gottheit vorsetzten mit der nöthigen himmlischen Abstammung und angemessenen irdischen Begleitung, und daß sie dem Spender froher Feste selbst wieder Feste spendeten? — Auch unsere Zechbrüder dienen dem Bacchus, wenn auch nicht namentlich, so doch thätlich. Belauschen wir sie dabei.

Der Bruder, welcher mit Arm und Finger nach der Charte von Europa deutet, welche für Zeitungsleser an der Wand hängt, gibt der Gesellschaft und namentlich seinem aufmerksamen Nachbar einen flüchtigen, topographischen Abriß des Trinkens auf der Erde und namentlich in Europa.

„Hier im äußersten Norden, lehrte er, behilft man sich mit dem elendesten Surrogat, was ich kenne, mit Fliegenschwamm, den jedoch nur die reicheren Lappen haben und genießen, die Aermeren begnügen sich, den Urin jener zu trinken. Die Kalmücken halten sich auch zu diesem Zweck an ihre Pferde und trinken deren Milch als Kumys. Was die Russen lieben, haben wir gerochen, indeß trinken sie doch Korngeist, während sich anderen Slaven und Sclaven im Fusel von Kartoffeln das Himmelreich aufthut. In Scandinavien hat man neben dem königlichen *) Korngeist doch auch schon Rum und Punsch, in Dänemark desgleichen, sowie in England ebendesgleichen mit all' seinen Ableitungen, unter denen der Grock billig oben an steht; auch die dort gebräuchlichen Port- und Madeiraweine sind mit Rum angemacht und die englischen Biere sind den starken englischen Gaumen und Magen angemessen. Die Nordküste bietet in Holland trefflichen Genever, in Deutschland englische Getränke nebst französischen Weinen; Mitteldeutschland behilft sich meist mit Bier, während dem westlichen und südlichen schon häufiger Wein bescheert ist, und zwar jenem der Stolz jedes deutschen Gaumens, der edle Rheinwein in mancherlei Gewächsen und Blumen. Der Ruhm französischen Geistes wird in dem Namen des Champagners und Burgunders fast so oft gepriesen, als in dem des Voltaire und Moliere. Den Spaniern liefert, obwohl sie überall, wo sie sind oder hinkommen, die Erde verschließen, doch ihre heiße Sonne feurigen und öligen Wein, während Portugal den seinigen nur mit Zuckergeist versetzt, an das Ausland hingiebt**). Italien, dessen glücklicher Natur seine unglücklichen Bewohner seit Jahrhunderten politisch und kirchlich entgegen wirken, kann nicht mehr seine antiken Weine liefern, nur Syracusens Name ist im langen Tode noch unsterblich. Die griechischen Inseln werden noch Besseres liefern, wenn sie nicht mehr den Feinden der Christen und des Weines gehorchen werden, denn die Türken, im Besitze des besten Landes von Europa, verbieten sich und ihrem Boden den Wein und indem sie Opium verschlucken, reihen sie sich so an die äußersten Nordländer, von deren Fliegenschwamm wir ausgingen. Hierbei haben wir jedoch Ungarn übersprungen, um es nun um so ausgezeichneter nennen zu können, als das Vaterland vieler herrlichen Weine und unter ihnen des Königs aller, des Tokayers. Wir aber, deren Land keinen oder nur geringen Wein hervorzutreiben vermag, haben eben deswegen die Wahl, denn der Kellner bringt uns, was wir verlangen, und so viel ich bemerke, gelangen wir Alle zum Ziel, wir mögen nun Rheinwein trinken, oder Burgunder, Tokayer oder Champagner. Darum lebe der Wein und Alle, die ihn lieben und Numero Eins, Wir!"

Der Redner und Toastbringer dürfte ein Professor sein, denn der Durst verschont keinen Stand und regiert ohne Ansehen der Person, welcher — Professor nämlich — übrigens unbeschadet des Trinkens seine Gelehrsamkeit keineswegs an den Nagel und an die Wand hängt, sondern sie, wie unser Blatt zeigt, viel mehr von ihnen herablangt, zu Nutz und Frommen zunächst seines Nachbarn der ein geborner Rentier sein dürfte, gewohnt, hier Geld und Zeit todtzuschlagen, und die wenigen Gedanken, die sein Gehirnkasten enthält, mit Hilfe des Weines erst aufzujagen und dann zu ersäufen. Doch eine solche Dino- und Mestyologie*) von Europa ist ihm zu neu und deshalb zu interessant, als daß er ihren Vortrag nicht aufmerksam zuhören sollte, wozu noch ein gewisser Respect vor der professorischen Gelehrsamkeit kommen mag.

Das nächste Paar trinkt Brüderschaft — um so schöner, da hier durch den Wein zugleich die Kluft zwischen Militair und Civil ausgeglichen wird; der Herr vom Leder ist seinen Epauletts zufolge Staabsofficier, folglich wird der civilistische Bruder seinem Range nach wohl nicht viel weniger sein, etwa ein Edelmann oder wenigstens ein Rath; auch läßt sein großer Siegelring auf ein Wappen schließen. Dergleichen Brüderschaften haben das Gute, daß sie gelten, so lang der Wein im Leibe gilt, und daß sie sich mit jedem neuen Rencontre im Weinhause leicht erneuern; und wenn wirkliche Freunde es beim Salz werden, so gehört zu einer Nominal-Brüder- und Freundschaft schon Wein, daher umgekehrt Weinhäuser Aufschriften führen könnten, wie: Weinglas zur Cameradschaft; Weinflasche zur Brüderschaft; Weinfaß zu Freundschaft ꝛc. Der Wein macht nicht blos red-, sondern in gehöriger Dosis auch Duz- und Kußseelig.

Der Zechbruder Numero Fünf ließt behaglich in den Zeitungen, während Numero Sechs von der Seite stehend, etwas aus ihnen abzusingen scheint, vielleicht ein Zeitungsgedicht, oder gar nur eine trockene Zeitungsannonce, improvisatorisch als Recitativ für die eigene Stimme gesetzt; denn auch Aeltere singen noch gern beim Weine.

Numero Sieben und Acht, endlich im Vordergrunde sich gegenüber sitzend, bilden ein schönes Gegenstück. Numero Sieben stützt den schweren Kopf in die Hand und diese mittelst des Armes und Ellbogens auf den Tisch; die Flasche ist leer und hat, wie es scheint, gewirkt; während Numero Acht mit einem dicken, durch eine Krücke empor gehaltenen Fuß seinem leidenden Nebenmanne Muth einzusprechen scheint, indem er seinen Leibspruch wieder zum Besten geben mag, welcher also lautet: Trink' ich, so sink ich; trink' ich nicht, so sink ich doch; drum will ich lieber trinken und sinken, als nicht trinken und doch sinken!

Daß ein Kellner einen vollen Flaschenkorb bringt, ist ein so natürlicher Anblick, daß man ihn vermissen würde, wenn er nicht da wäre.

*) Wein und Rauschlehre.

*) Der Branntwein ist in Schweden — wie in Rußland — Regal.

*) Die Engländer kaufen meist die ganze Weinernte um Oporto und machen den Wein dort schon mit Rum an, weil er sonst nicht die Ueberfahrt verträgt.

General Sam. Houston über die Indianer.

In der Senatssitzung vom 14. Februar sprach General Houston gegen die Nebraska-Bill. Seine Einwendungen bezogen sich lediglich auf die Indianer. Wir theilen das Wesentlichste aus seiner Rede hier mit.

Die große Masse der Bücher auf seinem Pule, sagte Sam Houston, sollte nicht als eine Andeutung für die Länge seiner Rede genommen werden; er wolle kurz sein. Er habe sie zusammengebracht, damit man sehen könne, wie umfangreich das Verzeichniß der Verpfändungen und Versprechungen sei, welche diese Regierung den Indianern gemacht, und von denen sie niemals eine einzige gehalten habe. Er wisse, daß er heute indem er die Indianer vertheidige, im Allgemeinen nicht die Sympathien des Landes für sich habe. Er sei genau mit den Indianern bekannt. In seiner Brust sei seit langer Zeit der Grundsatz eingepflanzt, jeder Zeit einem jeden Unrecht, das gegen sie begangen werden sollte, Widerstand zu leisten. Seit dem Vertrag von 1785 mit den Cherokees von Tennessee, in Beziehung auf ihre Entfernung, bis herab zu der Zeit ihrer Verpflanzung nach dem Gebiet westlich des Mississippi, wo diese Regierung ihnen in der feierlichsten Weise eine ungestörte Heimstätte für die Zukunft versprochen habe, seien die Indianer ihren Versprechungen und Verpflichtungen stets treu geblieben, die Regierung aber habe sich der Treulosigkeit gegen die Indianer schuldig gemacht. Gern werde er hören, wenn Jemand ihm erzählen könne, daß sie irgend eine ehrenvolle Handlung vollbracht oder ein Versprechen gehalten habe, welches sie den Indianern gegeben.

Er sei, fährt General Houston fort, für die Civilisirung der Indianer. Die jetzigen Ausgaben zur Erhaltung einer Militairmacht an der Grenze, um den Räubereien der Indianer vorzubeugen, würden, wenn man sie zu Unterstützungen an Lebensmitteln Kleidern und Geräthschaften, sowie zur Gewöhnung der Indianer zum Ackerbau verwenden wollte, hinreichen, um in kurzer Zeit jeden Indianer im Osten der Felsengebirge zu civilisiren und zum Christenthum zu bekehren. Wenn die fünf Millionen, welche dem Gerüchte zufolge, jetzt an Mexico gezahlt werden sollen, um dessen Bürger für Indianer-Räubereien zu entschädigen, den Indianern für Lebensmittel gegeben worden wären, so würden die Indianer civilisirt und Räubereien nicht begangen worden sein. Hätte man sie ernährt, so wären sie nicht nach Mexiko gegangen, um zu rauben. Er müsse lachen über die Idee, Infanterie zur Beschützung der Bewohner gegen die Räubereien der Indianer, oder zur Bestrafung der Indianer auszuschicken. Ein Infanterie-Offizier sei nur eine Versuchung für einen berittenen Indianer, sich einen Sclav zu holen, um ihn seiner Gelichten darzubringen.

Wenn die Indianer fortgeschafft werden sollten, so appellire er an den Senat, sie nicht mit feierlichen Formen von Verträgen, Verpflichtungen und Garantien zu foppen. Wenn sie gehen sollen, so würde er es lieber sehen, daß man Truppen hinschicke, und ihnen, mit dem Bajonnet in der Hand, dem Befehl ertheile, zu gehen. Darin liegt doch etwas Männliches. Er könne lächeln über eine solche Handlung, als einen Act kühner und vollendeter Schurkerei; aber den Mann, welcher ihnen das Land unter falschen Vorstellungen stehlen würde, müsse er verachten.

Zum Schluß sprach Sam Houston sich noch ausführlich über den Charakter der Indianer und die Art, mit ihnen umzugehen aus.

Präsidentschafts-Kandidaten-Arbeit.

Wenn ein Politiker in Amerika einmal seine Gedanken auf die Präsidentschaft gesetzt hat, so scheint sein ganzes Leben nur mehr ein unablässiges Elektioniren zu sein. Kein Mensch ist grün genug, um zu denken, daß Douglas seinen berüchtigten Nebraska-Report aus irgend einem andern Grunde so formulirte, als um dadurch politisches Capital bei den Sclavenhaltern zu machen und sich den Weg zum weißen Hause zu ebnen. Dasselbe ist mehr oder weniger bei all diesen Herren der Fall, welche es sich so ungemein angelegen sein ließen, ihren Senf zu des Herrn Caß Bedini-Resolution im Senate zu geben. Es galt, das irische und das ganze katholische Vote sich gegenseitig streitig zu machen. An die „Freimänner u. s. w. dachte man noch nicht. Diese liegen den Herren Senatoren, die bis daher nur mit ihren Legislaturen zu thun hatten, ein bischen zu weit von der Nase ab. — Aber dafür sollten wir, wir Deutsche Alle, denen ein Bruder auf die meuchlerischste Weise in Cincinnati gemordet ward, über dessen um Rache schreiendes Blut die vornehmen Herren in Washington achselzuckend wegsehen, um sich in dem Lächeln eines Mörders zu sonnen, desto lebhafter dieser Herren Senatoren gedenken. — Keine deutsche Stimme für einen Caß! Keine deutsche Stimme für einen Douglas! — Zeigen wir erst, daß wir uns selbst achten, und den Herren auf die Finger sehen, dann werden sie uns bald mehr respectiren! (Ill. Stzg.)

Das Schulgesetz.

Ein für den Menschenfreund und wahren Demokraten wichtigstes Ergebniß unserer letzten Gesetzgebung ist ohnstreitig eine Bill die öffentlichen Schulen aus Staatsmitteln zu unterstützen. Der Vorsitzer des Erziehungscommittees Hr. E. H. Randolph bevorwortet diese Bill mit den edelsten und hochherzigsten Ausdrücken eines republikanischen Gesetzgebers. Man erlaube uns einige seiner Aussprüche wörtlich anzuführen:

„Wir wollen nicht bestreiten, daß sogleich und auf einmal bis in die Einzelnheiten herab ein vollkommenes Schulsystem eingeführt werden kann. Es ist aber nothwendig einen Anfang zu machen. Das Volk verlangt es und unsere Constitution legt uns die Pflicht auf. Laßt uns nicht vor der Erfüllung dieser Pflicht zurückschrecken. Wenn auch nachher sich zeigen sollte, daß das von uns aufgestellte Schulsystem mangelhaft und unausführbar sei, dann mag eine folgende Gesetzgebung dieses System verbessern oder abschaffen wie es ihr gut und recht dünkt.

Das entfernte Wohnen und die geringe Anzahl schulfähiger Jugend hat man als Einwand gegen das Schulgesetz gebraucht. Für einen oberflächlichen Beobachter hat dieser Einwand einiges Gewicht, das Committee jedoch ist nach gründlicher Untersuchung der Ueberzeugung, daß dieser Einwurf unhaltbar ist. Die von der Statistic anderer Staaten gesammelten Thatsachen beweisen das Gegentheil. In den Staaten Iowa, Wisconsin und Californien sind die öffentlichen Volksschulen in gedeihlichen Fortschritten begriffen.

Die schulfähige Jugend dieser Staaten wohnt nicht so gedrängt beisammen, als in Texas. — Texas hat reichliche Mittel — das darf Niemand verneinen. Der Staat von New-York hat ungefähr 8 800,000 als Schulfond zur jährlichen Vertheilung. Wir sehen dort Volksschulen über den ganzen Staat verbreitet. Wir sehen das Gleiche wo noch geringere Mittel sind. — New-York giebt für jedes Kind 33 Cent jährlich, während Texas leicht zehn bis fünfzehnmal mehr geben kann. — Doch, sagen die Gegner, die Zeit ist noch nicht gekommen. Wann soll die Zeit endlich kommen? Niemals, behaupten wir, so lange die Erziehung keine besseren Fürsprecher hat.

Laßt uns einmüthig und pflichtgetreu uns erheben und unser Banner in den Lüften flattern auf welchem geschrieben steht: Freie Erziehung für Alle! Unser Committee ist der Ueberzeugung, daß ein Gemeines Volksschulwesen das weiseste Mittel sei eine Gleichheit der Bürger zu erzielen, bei welcher nur noch eine Ungleichheit in geistigen und moralischen Vorzügen anerkannt wird. In solchen Schulen kann das Kind der niedrigsten Armuth eine hinreichende Erziehung erlangen, die es für die höchsten Aemter der Kirche und des Staates befähigt.

In diesen Schulen haben alle, wie niedrig auch ihr Stand sein mag, dieselbe Gelegenheit zur Ausbildung wie die durch Reichthum bevorzugten. Wir freuen uns, daß das Volk von Texas einen stets wachsenden Antheil an der Volkserziehung an den Tag legt. In einem freien Lande, wie das unsere ist es wesentlich, daß alle Kinder einer guten Erziehung theilhaftig werden ohne Unterschied zwischen reich und arm!"

Da das bei der letzten Legislatur erlassene Schulgesetz für viele unserer Leser von großem Interesse sein muß, so werden wir einen vollständigen Auszug der 18 Abschnitte, welche dieses Gesetz enthält, beifolgend liefern.

Die Redaction.

Das Schulgesetz der 5. Legislatur von Texas.

In Sect. 1 wird bestimmt, daß zwei Millionen der fünfprozentigen Vereinigten Staaten Bonds, die jetzt in unserem Schatze sich befinden zur Unterstützung und Unterhaltung der öffentlichen Schulen zurückgelegt werden, als ein besonderer Schulfond, und daß die Zinsen, welche diese Summe bringt, zur Unterhaltung von Schulen vertheilt werden sollen.

Nach Sect. 2 sollen für jedes County der Oberrichter und die Countycommissioners eine Schulcommission bilden, deren Amt es sein soll, während des Jahres 1854 ihre County in Schuldistricte von zweckmäßiger Größe einzutheilin und dieselben zu numeriren. Bei dieser Eintheilung soll jedoch so viel, als möglich, auf eine bequeme Entfernung der Schulkinder von Schulhause, als auch die zu einer Schule erforderliche Anzahl von Kindern Rücksicht genommen werden. Desgleichen soll diese Schulcommission eine Wahl aller stimmfähigen Bürger eines jeden Schuldistriktes ausschreiben, indem sie wenigstens auf einem öffentlichem Platze in jedem Schuldistrict einen Anschlag macht, in welchem Zeit, Ort und Gegenstand der Wahl deutlich angegeben sind.

In Sect. 3 wird es dem Oberrichter zur Pflicht gemacht, eine passende Person für jeden District zu ernennen, welche den Vorsitz bei der Wahl des Districtes hat, und welche innerhalb 10 Tagen ihren Wahlbericht an den Oberrichter der County einsendet; auch soll diese Wahl jeder anderen Hinsicht durch die gewöhnlichen Wahlgesetze geleitet werden.

Nach Sect. 4 sollen die auf diese Weise gewählten Schulvorsteher aus ihrer Mitte einen Vorsitzer erwählen, der, so oft er es für nöthig erachtet, eine Versammlung des Schulvorstandes berufen kann, wobei er den Vorsitz führt, und andere Functionen verrichtet, wie sie ihm später übertragen werden.

In Sect. 5 wird es dem Asessor und Collector einer jeden County zu Pflicht gemacht, während des Jahres 1854 und jedes folgende Jahr eine Liste der sämmtlichen weißen Bevölkerung seiner County vom Alter von 6 bis 16 Jahren anzufertigen und ins besondere der Anzahl der Personen von diesem Alter innerhalb eines jeden Schuldistricts und diese Liste mit seiner amtlichen Unterschrift an, oder vor dem 1. Juli eines jeden Jahres dem County-Clerk der County zu überliefern, desgleichen ist eine beglaubigte Abschrift dieser Liste dem Staatsschatzmeister zu übergeben.

Sect. 6 enthält die Art und Weise wie die Schulgelder vam Staatsschatzmeister zu beziehen, und durch die County-Court an den County-Schatzmeister auszuzahlen seien u. s. w.

Nach Sect 7 soll der District-Schulvorstand Zeit und Ort für eine Wahl bestimmen bei welcher über die Anlegung oder Auswahl für ein Schulhaus in ihrem Districte abgestimmt wird; auch soll er einen Vorsitzer bei dieser Wahl ernennen. Der Vorsitzer des Schulvorstandes soll 5 Tage vorher, wenigstens an 3 öffentlichen Plätzen in jedem Schuldistrict durch Anschläge diese Wahl bekannt machen.

Sect 8 sagt: „Von dem County-Schatzamt soll kein Geld für Schulzwecke bezogen werden, bevor nicht die Bewohner des bezüglichen Schuldistrictes für ein gutes und dauerhaftes Schulhaus gesorgt haben sammt den dazu gehörigen Bänken u. anderen Gegenständen, und daß das durch dieses Gesetz bewilligte Geld einzig zur Bezahlung der Lehrer jeder dieser Schulen verwendet werden soll.

Sect. 9 bestimmt, daß der Schulvorstand von jedem District sobald, als möglich nach seiner Erwählung, eine Versammlung aller Schulpatrone (Eltern und Vormünde ꝛc.) des Districts berufen soll und daß eine Mehrzahl derselben welche gegenwärtig sind, dem Schulvorstand anzeigen soll, während welcher Zeit des Jahres sie wünschen, daß Schule gehalten werden soll, was für eine Art Lehrer sie wollen und welchen Gehalt sie bezahlen wollen: und daß es Pflicht des Schulvorstandes sein soll, sich so weit als möglich an diese Instructionen zu halten und Lehrer von moralischen Character und Tüchtigkeit im Fache anzustellen, die unter ihrer Obhut stehenden Schulen von Zeit zu Zeit zu besuchen, Schüler wegen schlechter Aufführung auszustoßen, alle Klagen zwischen Lehrer und Schüler die von ernster Art sind, zu untersuchen, Lehrer wegen Unfähigkeit oder ungehöriger Aufführung zu entlassen und überhaupt eine Oberaufsicht über alle Angelegenheiten der Schule ihres Districtes zu führen.

Sect. 10 verlangt, daß der Lehrer einer jeden Schule gehalten sein soll, eine Liste oder Tagebuch zu führen, und beim Schluß seiner Dienstzeit dem Schulvorstande eine tabellarische Uebersicht überreichen soll, enthaltend die Namen der Schulpatrone und Schulkinder, und wie viel Kinder von jedem Schulpatron in die Schule geschickt worden sind und die Zahl der Tage die jedes Schulkind in der Schule gegenwärtig war. Ferner soll die Wahrheit dieser Angaben durch einen Eid vor einem dazu ermächtigten Beamten bestätigt werden.

Sect. 11 bestimmt, daß der Schulvorstand, sobald er den Theil von dem öffentlichen Schulfond empfangen hat, zu welchem die Schule seines Districtes berechtigt ist er denselben zur Bezahlung der Lehrer verwenden soll. Sollte aber ein Ausfall stattfinden, so soll der Schulvorstand denselben nach der Anzahl und Zeit der zur Schule gesendeten Kinder vertheilen und sollte irgend einer der Schulpatrone versäumen oder verweigern, seinen auf ihn fallenden Antheil des Lehrergehaltes zu bezahlen, dann kann der Schulvorstand gegen diesen Patron Klage erheben wegen der schuldigen Summe Geldes, und das dem Schulvorstand überlieferte und

beschworene Verzeichniß des Lehrers soll dann prima freie Beweis der Schuld sein.

Sect. 12 bestimmt, daß wenn irgend ein Patron oder Patrone der Schule nicht im Stande sind, den ihnen zugetheilten Theil des Lehrergehaltes zu bezahlen, und wenn der Schulvorstand von der Wahrheit dieses überzeugt ist, so soll er eine Liste aller dieser Patrone seines Districtes verfertigen mit Angabe der Summe die ein jeder schuldet und mit ihren eigenhändigen Namensunterschriften versehen und soll diese Liste dann bei dem Oberrichter der County einreichen.

Sect. 13 bestimmt dann, daß dieser Ausfall der Lehrergehalte durch den Fond gedeckt werden soll, welche zufolge unsere Constitution von den Taxen als Schulfond bei Seite gegt wird, 2c.

Sect. 14 handelt von der Caution die der County Schatzmeister für die Schulgelder zu geben hat und von der diese Gelder betreffenden Verwaltung.

Sect. 15 besagt, daß der Schulvorstand von jedem Schuldistricte jährlich erwählt werden soll, daß er eine politische incorporirte Körperschaft bilden soll unter den Namen „Vorsteher des Gemeinen-Schuldistrictes Nr. . . . und daß derselbe für die Zwecke, wofür er gewählt ist, klagen und verklagt werden kann, Eigenthum besitzen kann, und solche Handlungen verrichten darf, wie sie zur Erfüllung seiner Pflicht gehören.

Sect. 16 macht den Staatsschatzmeister zum Oberaufseher und obersten Geschäftsführer des ganzen Gemein-Schulwesens.

Sect 17 bestimmt wie durch dem Vorsitzer des Schulvorstandes die vom Staate bewilligten Schulgelder zu beziehen sind.

Sect. 18 giebt dem Schulvorstand die Erlaubniß, eine schon bestehende Schule in einem District sammt ihren Lehrern für Gemeine-Schulen zu erklären vorausgesetzt, daß es der Wille der Mehrzahl der Schulpatrone des Districtes sei.

Niemand wird bestreiten, daß diese unsere Schulgesetze so freisinnig und demokratisch sind, als möglich. Die County Court theilt die County in Schuldistrikte ein, die Bürger eines jeden Districtes wählen 3 Schulvorsteher, die Aeltern und Vormünder der Schulkinder stimmen über die Lehrzeit und die Art des gewünschten Unterrichtes u. Lehrers ab, welcher dann gemäß der von den Aeltern und Vormündern gegebenen Instructionen von dem Schulvorstande gewählt wird. Bei dem Wählen und Anstellen der Lehrer blos durch 3 Schulvorstände kann freilich leichter persönliche Gunst mit unterlaufen als wenn die Eltern oder gar das ganze Volk diese Lehrer erwählte. Wenn man jedoch bedenkt, daß die große Mehrzahl voraussichtlich weniger Urtheil über das Erziehungswesen hat, als der von dieser Mehrzahl als Vertrauensmänner auserwählte Schulvorstand, so scheint die Lehrerwahl durch einen Schulvorstand geeigneter zu sein, als eine Lehrerwahl durch sämmtliche Bürger, oder auch nur Aeltern und Vormünder der Schulkinder. Den Aeltern und Vormündern bleibt es dabei immerhin unbenommen, den Schulvorstand von ihren Wünschen zu unterrichten, wenn und aus welchen Gründen sie einen oder den anderen Candidaten für eine Lehrerstelle vorzieben.

Daß die Eintheilung der Schuldistricte durch die County Court geschieht, ist natürlich, da das Volk der County sich nicht füglich selbst in Schuldistrikte eintheilen kann.

Diese Eintheilung in Schuldistrikte mag nun später ausfallen, wie sie will, so kann man doch mit ziemlicher Gewißheit voraussagen, daß Viele damit unzufrieden sein werden. Es wäre indeß gut, daß man sich bei Zeiten verständigte, wie man diese Eintheilung zu haben wünscht.

Durch Sect. 9 des Schulgesetzes ist es uns völlig freigestellt, in welcher Sprache der Unterricht gegeben werden soll. Da es für einen Elementarunterricht nothwendig ist, daß er in der Muttersprache des Schülers gegeben werde, so überhebt uns unser Schulgesetz der Schwierigkeit, die man in anderen Staaten den Gemeinen-Schulen macht, welche von deutschen Kindern besucht werden u. wo der Unterricht in englischer Sprache gegeben werden muß.

Sect. 18 des Schulgesetzes macht es schon bestehenden Schulen möglich, sich als Gemeine-Schulen durch eine Mehrheit der Aeltern und Vormünder der Schüler erklären zu lassen und die vom Staate bewilligten Schulgelder zu ziehen. (Ob sich sich diese Vergünstigung auch auf Sectenschulen bezieht, ist nicht bestimmt, obgleich Sect. 18 aussieht, wie eine Art Compromiß mit den Sectenschulen)

Vor Allem möchten wir aber unsere Mitbürger auf die 8. Sect. des Schulgesetzes aufmerksam machen, welche nur denjenigen Schuldistrikten Schulgelder vom Staate bewilligt, welche ein gutes und dauerhaftes Schulhaus besitzen.

Bei der letzten Legislatur wurde vom hiesigen Stadtrathe eine Petition eingereicht, um für Neubraunfels das Recht einer Schulsteuer zum Baue eines Schulhauses zu erhalten. Der Stadtrath ging von der Ansicht aus, daß eine allgemeine Steuer für einige Jahre zu diesem Zwecke ausreiche, und daß eine allgemeine Schulsteuer gerecht sei, weil jeder die Verpflichtung habe, zur Erziehung der folgenden Generation nach Verhältniß seines Vermögens beizutragen.

Diese Petition wurde bei der letzten Legislatur leider auf den Tisch gelegt.

Am 28. Januar fand auf Anregung von Freunden der Volkserziehung in Austin eine öffentliche Versammlung statt in welcher ein Central-Erziehungs-Committee ernannt wurde um sich mit allen Freunden der Erziehung in dem ganzen Staate in Verbindung zu setzen und gemeinschaftlich zu wirken. Eine Staats-Schul-Convention wurde auf den 16. nächsten Juni in Huntsville festgesetzt und gedruckte Einladungen dazu durch den ganzen Staat versendet.

Wenn der ganze Staat Texas es für nothwendig hält, eine öffentliche Berathung über unsere allgemeinen Schulangelegenheiten zu veranstalten, so möchte es noch viel nothwendiger sein, daß wir hier in Neu-Braunfels uns über unseren besonderen Schulangelegenheiten, bei welchen sich Manches nicht von selbst versteht, uns gegenseitig berieben und unterrichteten. Da nun aber einmal öffentliche Versammlungen von Deutschen nicht so schnell und leicht veranstaltet werden wie von Amerikanern, so müssen wir Deutsche desto mehr durch Privatgespräche die Theilnahme an den Schulangelegenheiten anzuregen suchen. Auch wird die Zeitung ihrerseits nicht ermangeln ihren Lesern einigermaßen als Ersatzmittel für öffentliche Versammlungen zu dienen indem dieselbe außer ihrer eigenen Meinung auch noch die die verschiedenen Meinungen unserer Mitbürger über unsere Schulangelegenheiten zusammenstellen wird.

Die Redaction.

Deutsch-amerikanische Briefe.

Erziehung.

1.

Es ist zu einem allgemeinen Zeitbewußtsein geworden, daß unsere staatlichen und gesellschaftlichen Zustände nur dann Grund und Dauer erhalten und ihren höchsten und letzten Zweck erfüllen können, wenn die Gesammtheit des Volkes auf eine solche Höhe geistiger und sittlicher Bildung erhoben wird, daß es vom Ersten bis zum Letzten nicht mehr in Folge äußerlichen Zwanges zur aufgestellten Ordnung sich bequemt, sondern aus innerer Anerkenntniß ihrer Nothwendigkeit einer vernunftgemäßen Gesetzgebung mit freier Selbstbestimmung sich unterwirft. Zugleich ist damit der einzige Weg bezeichnet, auf welchem sich das heiligste Menschenrecht, das Jedem durch den Eintritt in das Leben selbst verliehen ist, seine Wahrung zu finden vermag, das Recht, durch die vollkommenste Entwicklung aller Anlagen und Kräfte so glücklich zu werden, als es geschehen soll und kann.

Will aber dieser Grundgedanke an dem Zwecke menschlichen Daseins, nachdem er sich endlich unbedingte Anerkennung errungen hat, nicht ferner noch als bloße Doctrin in unerreichbaren Höhen schweben, vielmehr als thatsächliche Wahrheit ins Leben treten, so muß nicht nur die ganze staatliche Einrichtung in durchgängigen Einklang mit den ewig gültigen Forderungen der Vernunft und Sittlichkeit gebracht werden, sondern Jeder, dem solches Verständniß aufgegangen ist, hat als heiligste Verpflichtung zu erkennen, durch Wort und That zu schaffen, daß klare Erfassung jenes höchsten Lebenszweckes Bedürfniß jedes Einzelnen werde.

In der Bildung des Volkes, seiner wahrhaften Aufklärung, sowohl in intellectueller und wissenschaftlicher, als in sittlicher, religiöser und praktischer Beziehung haben die Weisen aller Zeiten die Grundlage alles bleibenden Glückes auf Erden erblickt. Die Finsterlinge und einseitig Bevorrechteten aller Art schauten dagegen von alten Zeiten her mit offenem oder geheimen Ingrimm auf die Fortschritte der Cultur der Masse, und sie suchten ihre hemmenden Bestrebungen oder ihre Gleichgültigkeit durch allerhand Gründe zu beschönigen. Neigung zum Ungehorsam gegen Gesetz und Recht, Anarchie und Aufruhr, religiöser und politischer Fanatismus oder das Gegentheil, der Indifferentismus, und andere Dämonen des Menschengeschlechtes sollten die bittere Frucht der Volksaufklärung sein. Darum müsse man dem Volke den Unterricht vorenthalten, oder ihn auf ein Minimum beschränken, nirgends wenigstens die Denkkraft entfesseln. So dachten die durch Gesetz, Recht und Besitz bevorrechteten Stände aller Nationen, so die hierarchisch gesinnten Pfaffen aller Confessionen.

Zu dieser schändlichen und schmählichen Denkart wagt sich aber heut zu Tage kein Mensch mehr offen zu bekennen. Die Umtriebe gegen den Fortschritt, wo sie noch vorkommen, werden wenigstens geheim betrieben. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat die Volkscultur Riesenschritte gemacht. Der alte Aberglaube ist in den cultivirtesten Ländern besiegt, und fast überall hat das Volksschulwesen einen mächtigen Aufschwung erlebt. Wir sind nicht am Ziele; aber wir sind auf dem Wege zu demselben, und wenn selbst Deutschland, dessen Volksschulwesen unstreitig zu dem ersten der Welt gehört, es nach Weiß, erst zur Mittelmäßigkeit gebracht hat, so erblickt man doch fast allenthalben Spuren oder Beweise des Fortschrittes. Das alte Herkommen, die dreihundertjährige Versteinerung ist zwar überwunden, aber noch fehlt viel, sehr viel an der Erreichung der rechten Höhe. Wir dürfen uns mit dem gegenwärtigen Zustande nicht für befriedigt erklären. Unzufriedenheit ist das Glück des Wesen, aber Zufriedenheit die Strafe des Thoren. Es ist ein erhebendes Schauspiel, in dieser Beziehung die Erde zu überblicken, wenn es auch nirgends an Schatten fehlt. Indessen die Weltgeschichte führt nun einmal keine theatralische Bühnenumwandlung in der Bildung der Menschheit auf, d. h. sie setzt nicht urplötzlich an die Stelle des völlig Unvollkommenen das absolut Vollkommene hin. Alle ihre Schöpfungen erstehen aus einem Boden, der nach denselben Naturgesetzen regiert wird, zufolge welcher der Baum aus dem Saamen entsteht, wächst, blüht und Früchte bringt.

Der von wahrer Humanität durchdrungene Mensch gewinnt bei der allgemeinen und tiefern Betrachtung über Volksbildung ganz gewiß die Ueberzeugung:

Der Menschen Würde und wahres Wohl ist von ihrer Bildung wesentlich abhängig. In ihr ist die sittlich-religiöse der wichtigste Theil. Ohne diesen Kern und Mittelpunkt bringt eine gesteigerte Intelligenz und äußerlich blühendes Leben nur Verderben. Und daß dieses hier in Amerika nicht mehr berücksichtigt wird, ist ein Unglück; denn weder die mystische frommelnde Parthei, noch die zwar gutgemeinte, aber in ihren Folgen höchst lieblose Aufgeklärtheit, die über alles durch Jahrtausende hergebrachte brausend dahin fährt wird diese so höchst rücksichtswürdige und zeitgemäße und dabei so schwierige Aufgabe richtig lösen. Aber was ist ein Volk ohne sittliche religiöse Bildung? Als Endresultat aller Dinge, alles Treibens und aller Bewegungen der Völker auf unserem Erdboden verkündet uns die Geschichte mit der Posaune des Weltgerichts einen großen, furchtbaren Erfahrungssatz, der mit Flammenzügen, zum Schrecken des Abendlandes von Europa, auf die eingefallenen Mauern von Persepolis, auf die Trümmer von Babylon geschrieben ist. Er heißt: verfault Rom, verfault Griechenland. Aus Schelmen, Dieben, Bankerottirern, falschen Spielern, liederlichen Dirnen, Pariser Beutelschneidern, raffinirten und abgebrühten Loafers und Rowdies lassen sich nun und nimmermehr freie und glückliche Verfassungen zusammensetzen und wenn wir alle Tell's, alle Winkelriede, alle Washington's alle Franklin's, alle Lykurge und alle Solon's von den Todten wieder aufwecken wollten. Was in aller Welt nützen oder frommen dem Staat Spitzbuben die schreiben, Spitzbuben die rechnen können. Sie sind nur um so gefährlicher. Ja, was lateinische, was griechische, was französische, was deutsche, was englische, was irische Spitzbuben? Die mechanisch erlangten Fertigkeiten solcher Menschen sind ja nur eben so viele Dietriche, die man ihnen zur Plünderung des Heiligthums der Menschheit in die Hände gibt. Unwissenheit, Robheit, Irrthum, Aberglauben, bedrohen Freiheit und Eigenthum, Wissenschaft und Kunst, Familie und Staat und alle Heiligthümer der Menschheit. Wo Wahrheit und Gerechtigkeit herrschen, da liebt man Licht und Bildung. Nur Unrecht, Betrug, Egoismus, Herrschsucht haben das Licht zu scheuen. Wer vor der Untersuchung der Lehre, die er vorträgt, vor der Prüfung der Rechte, die er geltend macht, warnt und die freie Forschung fürchtet, spricht seiner Sache selbst das Urtheil. Die Wahrheit liebt das Licht. — Wahre Bildung erhöht das Gefühl für Ordnung, Recht, Gesittetheit und Sittlichkeit und macht reif für das höchste Gut jeder Nation, die Freiheit. Der rohe Mensch dagegen muß durch Furcht vor Zuchthäusern, Henkerbeilen und Kanonen (ultima ratio regum) im Zaume gehalten werden. Dummheit und Bosheit sind eng verbundene Geschwister.

Douglaß Jerrold macht editorielle Bemerkungen über die Erziehung, die ich im Auszuge wiedergebe:

„Unvollkommen sind die religiös aufgefaßten Erziehungspläne und unvollkommen werden stets derartige Erziehungspläne in gewisser Hinsicht bleiben. Das größere Uebel, die riesigere Sünde liegt vor der Thüre der Gesetzgebung: es ist die Vernachlässigung jenes Gegenstandes, über den wir den schmutzigen Titel „Straßenkinder" schreiben; wir nennen damit jene verwahrlosten und hilflosen Geschöpfe, die sich zwecklos im Leben herum treiben, wie Thiere um Gossen und Düngerhaufen schwärmen, wie Myriaden Insekten in der Augustsonne über einem faulen Pfuhle. Heimathlos, verloren, menschliche Abfälle — so finden wir sie in unsern Städten. Mit der Volkserziehung beginnen und diese Wesen unbeachtet lassen, heiß das A.-B.-C. von hinten herein lesen.

Fangen wir doch besser mit dem Anfang des Lebens an, mit dem Vagabundenkind, dem Heimathlosen in der zarten Jugend. In diesen frühesten Tagen todtet die Unwissenheit die Seele des künftigen Mannes, des künftigen Weibes, nichts wuchert in ihnen, als die ungezügelten Leidenschaften, welche sie später dem wilden Thiere gleich machen; dem Wolfe im Winter gleich fallen sie einst über die Gesellschaft wüthend her — über die Gesellschaft, welche sie in ihrer Jugend vernachlässigte, ausspie."

Unsere modernen Staaten aber suchen das einzige Mittel gegen das Laster in der Bestrafung. Die Bestrafungen der Jugend wird aber so wenig helfen, als die Bestrafung an den Alten, welche selbst Opfer der Unwissenheit und des Elends sind. Man drückt geflissentlich die junge Ruthe nieder, damit man später mit Bravour den Baum etwa gerade biegen oder brechen kann. Spricht man indessen hier von einer bessern gesellschaftlichen Einrichtung, dann kommen die zarten Seelen und werfen den unwillkommenen Predigern in der Wüste Socialismus und andere „Isomen" entgegen, als ob eine Verbesserung unserer gesellschaftlichen Zustände eine Todsünde wäre. Wie sollen aber die Alten für die Kinder sorgen, wenn sie altverwahrloßt — wie sich Uhland ausdrückt — sind?

Wahrhaftig, wir können nicht besonders rühmen, daß es mit der Stellung der Nachkommenschaft armer Eltern in unseren amerikanischen Städten viel besser sei als in London. Wir wissen gar zu viele Fälle von Bestrafung jugendlicher Verbrecher zu erzählen, als daß wir noch sonstiger weitläufigen Beweise bedürften. Und doch kommen verhältnißmäßig nur wenige Verbrechen in dieser Richtung zur Bestrafung! Unsere Gesetzgebungen beschäftigen sich immer nur damit, das großgezogene Verbrechen aus dem Wege zu schaffen, ihm zuvorzukommen, damit hat sich unseres Wissens noch keine Gesetzgebung ernstlich beschäftigt — wer kann dies auch den Herrn Gesetzgebern verübeln? Sie haben wichtigere Dinge zu thun.

Wir hoffen, daß die Freischulen mit der Zeit zum ausgebauten Stege von der wüsten Insel unserer heutigen Zustände zu dem fruchtbaren Festland geregelter Verhältnisse werde. Man macht so viel Aufhebens von Tugend — wie konnte dies der Fall sein, wenn nicht so viel Laster in der Welt wäre? Ein acht sittliches Volk ist nicht leicht zu unterdrücken — darum haben sich die Urheber der Jesuitenbill früher in den meisten der Vereinigten Staaten — glücklicherweise vergebens — bemüht, sich von den zu Freischulen ausgeworfenen Geldern ihr Stück abzureißen und zu Sectenschulen zu verwenden.

Eine Republik ohne Volksbildung in der höheren Bedeutung des Wortes wird früher oder später ein Unding, darauf macht schon Washington in folgenden Worten aufmerksam:

„Es ist unumstößlich wahr, daß Tugend und Sittlichkeit ein nothwendiger Bestandtheil einer volksthümlichen Regierung sind. Befördere man daher als Sache von höchster Bedeutung Anstalten für allgemeine Verbreitung von Kenntnissen." Wie der Bau der Regierungsform der öffentlichen Meinung eine Macht verleiht, soll auch diese öffentliche Meinung eine gebildete und aufgeklärte Macht sein."

Ungeheuer viel Wahrheit liegt in diesen Worten. Wir sehen tagtäglich, daß die „Götterstimme", die öffentliche Meinung, ganz alltäglich-menschlich gemißbraucht wird, daß die Menschen sich nicht im Mindesten ihrer eigenen Interessen annehmen, selbst wenn sie die Nase auf die Rettungsmittel stoßen. Wir wollen nur nach dem nächstliegenden Beispiele greifen, nach der Temperenzgeschichte. Keine Macht der der Welt soll uns beweisen können, daß in irgend einem Staate der Union das Mainegesetz durch eine Majoritätsabstimmung angenommen wurde; ginge man von Haus zu Haus und antwortete Jeder ehrlich und offen und ohne Umschweife, so würde sich ein ganz anderes Resultat herausstellen. Wo aber soll ein politisches klares Bewußtsein möglich sein, wenn der Grund desselben, die Bildung, fehlt. Die republikanische Form ist sicher die beste für menschliche Wesen, aber die schlechteste für verthierte Geschöpfe, denn diese werden genöthigt sich ihren eigenen Sarg zu zimmern.

Was nützen aber alle Erziehungsanstalten, wenn die Kinder nicht daran theilnehmen, so die Alten nicht im Stande sind, die Kinder zu erhalten? Mit der Masse Werth, welche Advocaten, Zuchthäuser, Armenhäuser, Almosen u. s. w. verschlingen, könnte man alle armen Kinder im Lande nicht blos unterrichten, sondern auch erziehen. Diese Theorie wird noch in die Praxis übersetzt werden, so wahr als die Menschheit nicht mehr hinter sich und das Kind nicht in den Mutterleib zurückgeht.

Schon vor fünfzig Jahren erklärte der berühmte Adam Smith in Absicht auf den Wohlstand der Völker:

Eine gute Erziehung ist die beste Oekonomie und Unwissenheit die theuerste Sache im Lande. Die Strafverwaltungsausgabe zur Verhinderung, Entdeckung und Bestrafung des Verbrechens betrug für England und Wales gegen acht Millionen Thaler! Das Viertheil dieser Summe auf Unterricht und Erziehung gewendet, würde wenigstens die Hälfte dieser Ausgaben ersparen lassen.

Es giebt eine Hauptquelle, ja vielleicht die einzige, für die Laster und Verbrechen, unter denen die Menschheit seufzt. Aber sie ist nicht da zu suchen, wo sie Pater Mathew und die Kaltwasser Apostel gefunden haben wollen, in der Unmäßigkeit; — es ist das beiläufig gesagt, eine widersinnige Verwechselung von Wirkung und Ursache; denn die Ursache der Unmäßigkeit ist in der Regel schlechte Erziehung oder völlige Verwahrlosung der Jugend und somit bekämpfen die Temperenzler nur die Wirkung statt der Ursache. Es wäre deshalb durchaus erforderlich, daß die Gegner der Kaltwassermänner, der ehrlichen wie der Heuchler, nur alsdann gegen die zahlreiche Armee der Temperenzler wirksam Stand zu halten und ihre Reihen zu lichten, d. h. zu der Vernunft zurückzuführen vermögen, wenn sie selbst zur Bekämpfung der bei dem Verkauf geistiger Getränke stattfindenden und anerkannten Mißbräuche wirksam positive Maßregeln vorschlagen, und das Mainegesetz nicht blos negativ, als unsinnig und verfassungswidrig bekämpfen.

Daß mit den besten und nützlichsten Mißbrauch zu treiben ist, daß man seine Gesundheit ebensowohl durch übermäßiges Essen, wie durch unmäßiges Trinken verderben kann, daß im Falle der Möglichkeit eines gänzlichen Verbotes aller geistigen Getränke, andere noch weit schädlichere Reizmittel gebraucht werden würden 2c. — das ist leicht darzuthun; allein damit ist nicht widerlegt, daß bei dem Verkaufe geistiger Getränke, besonders in größeren Städten, viel Mißbrauch getrieben wird, und will man dem zur Beseitigung jener Mißbräuche als Radikalkur vorgeschlagenen Maine-Gesetz entgegentreten, so muß man Maßregeln vorschlagen, welche jene Mißbräuche zu beseitigen im Stande sind, ohne einer vernünftigen persönlichen und Gewerbefreiheit zu nahe zu treten. Diese Radikalkur und diese Maßregeln sind unstreitig eine bessere Erziehung und Bildung des Volkes. Die Hauptquelle für die Laster und Verbrechen, unter denen die Menschheit seufzt, ist auch nicht da zu suchen, wo herrschsüchtige Priester sie andeuten möchten, in dem Verfall der Religion und dem überhandnehmenden Unglauben oder wie immer die äußere Erscheinung des mannichfach sich gestaltenden Menschengeistes genannt werden mag. Mögen Christenthum, Judenthum, Islamismus, Budhaismus dem einzelnen Falle seine besondere Färbung verleihen, in ihnen allein findet Irrthum und Unrecht nicht seine Erklärung von ihnen aus nicht ihre Bekämpfung. Die Quelle der Verbrechen des Menschengeschlechts muß anderswo gegriffen, sie muß aus der menschlichen Gesellschaft, ihrem Wesen, Gesammtleben, dem allgemeinen Stande der Civilisation abgeleitet werden. Und da kommen wir denn zur Urquelle aller Irrthümer, mögen sie nun in irgend einem Strafcodex geahndet sein oder nicht, zur — Unwissenheit. — Alles, was den Blick des Geistes erschließt und erweitert, was ihn veredelt, indem es ihn erleuchtet; was das Herz bessert, milde und menschlich macht, statt es mit Haß und Neid zu erfüllen, — wird die Quelle der Verbrechen verstopfen Alles, was den Geist mit Vorurtheilen nährt, ihn verkehrt, unterdrückt, erstickt, wird jene tausend Gelegenheiten, in denen Thorheit, Leidenschaft und Verführung dem schwachen „Ebenbilde Gottes" nahe treten, ins Unendliche vermehren. Versucht es und folgen den geheimsten Faden der Verbrecher und Ihr werdet am Ende Eurer Untersuchung die Unwissenheit stehen sehen als die fruchtbare Mutter, selbst da noch, wo Vornehmheit und sogenannte „Bildung" des Verbrechens Euch eine andere annehmen lassen möchten. So wahr sind und bleiben Mirabeau's Worte: „Schafft mir nur ein dummes Thier; ich mache auf der Stelle ein reißendes Thier daraus!" Die Geschichte gibt den Commentar dazu.

Noch will ich eines Umstandes erwähnen, der dem vorhin bemerkten die Grundlage geben wird.

Ein neuester Bericht aus der Baltimorer Penitentiary lautet: „Unter 282 Gefangenen können 136 weder lesen noch schreiben; lesen können 47; lesen und schreiben 86; 3 erhielten eine ausgezeichnete und 10 eine mittelmäßige Erziehung.

Wenn man tagtäglich mit ansehen muß, welche grenzenlose Freiheit der zarten Jugend, namentlich der männlichen gestattet ist, wenn man stündlich die abscheulichsten Gewaltthaten der Rowdiebanden ungestraft verüben sieht, ja wenn man sogar weiß, daß das Loaferthum noch in der ganz besondern Gunst der Polizei steht, so ist ein solcher Sittenbericht aus dem Zuchthaus ganz überflüssig. Eine andere Frage ist die: können die Menschen wirklich „Verbrecher" sein, welche gar keine Erziehung genossen haben, oder ist der Staat der Verbrecher, der sie einkerkert, weil sie seine Gesetze übertreten haben? — Der Staat sagt: 269 meiner 282 eingekerkerten Bürger haben gar keine Erziehung genossen: auf deutsch:

269 meiner Bürger ließ ich aufwachsen wie's Vieh. Wird das Vieh eingekerkert, gerichtet, verurtheilt, gehängt, wenn es ausschlägt? Ist der Hund, der beißt, ein Attentäter? Der Wolf, der ein Lamm würgt, ein Wegelagerer? — Thorheit! sagt der Staat.

Ei nun, der Mensch, der ohne Erziehung aufwächst, wächst auf wie's Vieh; wer wie's Vieh lebt, hat dessen Natur, aber die Natur der Sache ist der einzige Maaßstab für die Beurtheilung derselben. Wie der Sklave gezwungenerweise Sache ist, so ist's jeder Mensch, der keinen Willen, keine Vernunft, keine Ueberlegung hat.

Ein freier Staat soll keinen seiner Bürger, die alle gleichberechtigt sind, zur Sache herabwürdigen: sobald er das thut, ist er der Verbrecher. Der Staat soll seine Menschen nicht allein wegen Verbrechen strafen, er soll sie vor allem von Verbrechen abhalten. Das geschieht lediglich durch Volkserziehung. Unter 282 „Verbrechern" nur 13 erzogene, gebildete, geschulte Menschen und über 269 ungebildete, ungeschulte, unerzogene — das ist eine schwere Anklage gegen die Staatsführer und ein großer Beweis für den Satz: Volksbildung ist Volksbesserung und Volksbefreiung.

Kraus.

Deutsche Gesangvereine und Gesangfeste in Amerika.

Töne fort mein deutsches Lied,
Wo ein deutsches Herz noch glüht.
Töne frei aus freier Brust,
Töne einer Welt zur Lust!

Töne laut, wo Freude rauscht,
Sanft wo's Liebchen harrend lauscht,
Töne wo die Liebe sprießt,
Wo der Herzen Bund man schließt.

Töne, daß die Zeit nicht eilt,
Wenn ein Freund beim Freunde weilt,
Denn man sieht sich oft nicht mehr,
Und der Abschied ist so schwer.

Tröstend tön' wo schmerzerfüllt
Thräne einem Aug' entquillt,
Träufle, wo nur weilt der Schmerz,
Hoffnungsbalsam du in's Herz.

Heit're, wo in Kerkers Nacht
Der Tyrannen Opfer wacht,
Zeig' ihm, wenn ihm Kummer nagt,
Daß bald Freiheits-Morgen tagt.

Gieße Muth in Männer Brust,
Daß sie ihrer Kraft bewußt,
Daß die Faust zum Schwerte greift
Und der Knechtschaft Ketten reißt.

Freiheitsfunken schür' zum Brand
Dort im theuren Vaterland!
Schür', bis in dem Brand der Welt
Jeder Thron zusammenfällt.

Freudig tön' dann deutsches Lied,
Wenn die Freiheit allerwärts blüht,
Töne um das Erdenrund,
Schließ' der Völker heil'gen Bund!

Jetzt noch töne deutsches Lied,
Wo ein deutsches Herz nur glüht,
Wecke Muth und Freiheitslust
Deutsches Lied in deutscher Brust!

Unter den Vereinen, welche zur Verschönerung des gesellschaftlichen Lebens einen wesentlichen Theil mit beitragen, gehören besonders auch die Gesangvereine. Eine doppelt wichtige Aufgabe haben solche Vereine in dem trockenen, verzweiflungsvoll-sonntäglich-muckerisch, temperenzlichen, amerikanischen Leben zu erfüllen. Wo das Büßen alle Herzlichkeit und Gemüthlichkeit zu verschlingen droht und die meisten Menschen blos zu Geldmaschinen herunterstinken, da ist die Harmonie des Gesanges so erquickend, wie ein frischer Thau für die Blume, die durch anhaltende Trockenheit ihr Haupt gesenkt.

Der Deutsche, durch die Natur mit einem warmen Gefühle für Musik und Gesang ausgerüstet, sollte nicht versäumen, diese Anlage auf dieser düstern Haide des Kunst- und Gemüthslebens geltend zu machen, um ein Element in das hiesige Leben zu bringen, das zur Gesittung der Menschen und zur Veredlung der Herzen mehr beiträgt, als alle Temperenzbestrebungen zu bezwecken vermögen.

Würden die Temperenzfanatiker und Sonntagsbrüder erkennen, daß der Mensch auch trinken kann, ohne ein Säufer zu sein, und daß man heiter und froh sein kann, ohne ausschweifend zu sein, so würden sie vielleicht bald den Grundsatz als wahr erkennen, daß die Unmäßigkeit und zügellose Ausschweifung nicht durch ein Verkaufsverbot von Spirituosen erreicht wird, sondern nur auf dem einzigen Wege, daß man dem Volke etwas Besseres zur Unterhaltung bietet.

Jeder junge deutsche Mann, der Lust und Liebe zum Gesange und zur Freude hat, sollte den Gesangvereinen beitreten, es wirkt auf diesem Wege, indem wir das Schöne und harmonische befördern, mehr gegen das Mucker- und Temperenzthum gewirkt, als durch alles Schimpfen und Räsoniren.

Darum auf, und laßt uns die Hebung des Gesanges als eins der Propaganda-Mittel dienen, durch welche die fetten Götzen des Mucker- und Temperenzthums gestürzt werden.

Daß die englisch-amerikanische Presse den deutschen Sängerfesten ihre größte Aufmerksamkeit widmet, ist ein Beweis, daß sie die Wichtigkeit des Elements erkennt, das durch diese Musikfeste in das gesellschaftliche Leben gebracht wird. Die N.-Y.-Tribune, brachte von dem letzten deutschen Gesangsfeste in Philadelphia minutiöse genaue Berichte über die dortigen Festlichkeiten und das Programm fast vollständig und ein Verzeichniß der mitwirkenden Vereine, wodurch sie ihr Publikum am besten mit dem Umfang dieser künstlerischen Bestrebungen bekannt machte. Auch das „Philadelphia Evening Bulletin" läßt bei der Gelegenheit, bei dem Vergleiche des moralischen Werthes der verschiedenen in Amerika lebenden Racen dem Deutschen Gerechtigkeit wiederfahren. Es kommt dies zu selten vor, als daß man nicht solche Beispiele bemerken, und zur Erinnerung bewahren sollte, besonders in einer Zeit, wo derselbe Theil der amerikanischen Presse nur in den Erlassen von Getränk-Verbot-Gesetzen Rettung gegen die überhand nehmende Trunksucht und daraus entstehende Rohheit der Massen des Volkes erblicken will. In Folge dessen fühle ich mich veranlaßt, einige Stellen aus dem Evening Bu-

letin, worin die Sitten der Amerikaner und Deutschen in Amerika gegeneinander gestellt werden und zwar zum überwiegenden Vortheile der Deutschen, hier folgen zu lassen:

Indem ich das Allgemeine jenes Artikels übergehe, will ich blos diejenige Stelle hervorheben, welche sich speciell auf die deutschen Gesangfeste bezieht: Dieser Abschnitt lautet:

Das Charakteristische eines Volkes zeigt sich indessen nicht allein in seiner mechanischen Geschicklichkeit, oder in dem verausgabten Gelde. Es kommt am wahrsten bei Gelegenheit großer Volks-Demonstrationen zum Vorschein. Betrachten wir uns einige derselben, wie sie sich bei der Feier des letzten National-Jahresfestes enthüllten: In New-York, das als eine Repräsentantin von Amerika und als Typus der National-Neigung angesehen werden darf, bemerken wir, daß vom frühen Morgen bis in die späte Nacht des Vierten Juli nur eine beständige Scene der Trunkenheit, Schwelgerei und Schlägerei aufgeführt wurde. Jede Phase des Lasters in ihrem empörendsten Anblick wurde von der Bevölkerung dargelegt und ein Verzeichniß aller der Vergehen gegen gute Ordnung, Anständigkeit und Moralität würde empörend und herzzerreißend sein. Wir citiren New York, nicht als die schlimmste Beleuchtung der nationalen Neigung zu gemeinen Zerstreuungen, denn an andern Plätzen gab es ähnliche Scenen, und die von Philadelphia waren wahrscheinlich nicht um einen Deut minder schändlich; aber die Beleuchtung, welche aus der größten Anzahl gezogen ist, ist die beste für unsern Zweck, und die Scenen von New-York dürfen als Norm für die in der ganzen Union aufgeführten angesehen werden.

Wenden wir uns nun zu einem andern Bilde.

Vor kurzer Zeit versammelten sich in Philadelphia einige Tausende deutscher Bewohner verschiedener amerikanischer Städte zur Feier eines großen Gesangfestes. Obwohl die meistens amerikanische Bürger waren, so waren sie doch Deutsche von Geburt, und ihre Nationalität war für die Periode ihres Zusammenseins wesentlich deutsch.

Sie waren hier mehr als drei Tage lang zusammen; die Arbeit war gänzlich aufgegeben und Erholung war das Ziel Aller. Während dieser ganzen Zeit benahm sich diese ungeheure Volksmenge — die sich mit Einfluß der hauptsächlich ebenfalls aus Deutschen bestehenden Zuschauer auf an zehntausend Seelen belief — mit der äußersten Geschicklichkeit. Es herrschte Heiterkeit und allgemeinlich laute Fröhlichkeit, aber wenig oder gar keine Unmäßigkeit, keine Schlägerei und keine Kravalliren. Selbst am Tage des großartigen Pic-Nic auf Lemon Hill, wo die äußerste Licenz herrschte, gab es nur wenig trunkene Leute unter den vielen Tausenden versammelter, und diese waren keine Deutschen.

Es würde eine Sache von philosophischem Interesse sein, die Ursachen dieses Unterschieles in dem Charakter zweier Rassen, die so wesentlich gleicher Natur und von denselben Umständen umgeben sind, zu erforschen. Was ist das für eine Körper- oder Gemüths-Eigenthümlichkeit, welche einen Amerikaner, wenn er sich belustigt, sich betrinken und schlagen heißt? Besteht die Glückseligkeit von Amerikanern wirklich in thörichter Trunkenheit, in Straßenkrawallen und zerschlagenen Köpfen? Haben unsere jungen Leute keinen erhabenern Ehrgeiz, wenn sie von Geschäften frei sind, als einen Platz in einem Polizei-Bericht, oder eine Nacht im Gefängniß als Held einer Schlägerei zuzubringen? Ist es wirklich der Gipfel des Genusses für einen Mann dieser gebildeten amerikanischen Rasse, mit einer Spritze zu laufen, durch ein Sprachrohr zu heulen, Backsteine auf seine Mitmenschen zu werfen, Pistolen auf Menschenhaufen zu feuern, und den Frieden der ganzen Bürgerschaft zu stören? Ein Deutscher, der sich ein Vergnügen machen will, nimmt seine Pfeife (?) und sein Glas Bier oder leichten Wein, singt sein Lied und macht sein Tänzchen. Ein Amerikaner in derselben Lage nimmt seine zwei oder drei Gläser Brandy oder Whiskey, versieht sich mit einem Knittel, einem Messer oder Pistole, schreit „Feuer!" durch ein Sprachrohr, ras't durch die Straßen wie ein Wahnsinniger, stößt jedes Hinderniß, sei es Mann, Frau, Kind, Kiste, Ballen oder Karren über den Haufen, und steht so auf der Höhe des Glückes.

Welcher von diesen repräsentirt nun die höchste Bildungsstufe? Ist es der, welcher der großen amerikanischen Race angehört, die die Welt durch ihren Fortschritt in Staunen versetzt? Der, welcher am 4. Juli den meisten Rum trank, die meisten blauen Augen machte, am lautesten schrie und am hervorragendsten in den Polizei-Berichten des nächsten Tages figurirte? Oder ist es der, welcher bei dem Genusse eines dreitägigen Festes mit mehrern Tausenden seiner Landsleute innerhalb der Schranken von Gesetz und Ordnung blieb, und seinem Enthusiasmus in heitern Liedern, Tänzen oder Spielen Luft machte? Wahrlich wir sind der Ansicht, daß die prahlerische amerikanische Bildung viehisch ist in Vergleich mit der seines deutschen Nachbars. Will nicht irgend ein philantropischer Moral-Philosoph eine Art und Weise anrathen, wie die Neigungen des „Jungen Amerika" von Rum, Feuer-Spritzen und Straßen-Krawallen ab und in einen so friedlichen Kanal zu leiten sind, wie der, in welchem die deutsche Neigung fließt? Sollen Musik, Tanz, gymnastische Spiele und Belustigungen stets als unter der Manneswürde der Amerikaner betrachtet werden, die ihren Stolz im Schenkzimmer oder in dem Straßenkrawall zeigen müssen? — Unsere deutschen Brüder mögen langsamer, träger und unbeholfener in ihren Bewegungen sein, aber das muß man gestehen, daß sie in Allem, was Moralität und Bildung betrifft, der Masse des amerikanischen Volks weit voraus sind."

Und nun noch ein amerikanisches Urtheil über deutsche Gesangfeste aus „Dwight's Musical Journal," welches einen trefflichen Aufsatz liefert über das Gesangfest in Philadelphia, dem ich folgende Stelle entnehme:

„Uns Amerikanern ist dieses Schauspiel in anderer Beziehung interessant. Zuerst betrachten wir dasselbe einfach als eine bezaubernde Nationalgewohnheit, die unsere deutschen Nachbarn mit herüber gebracht haben. Dasselbe ist charakteristisch, ergreifend und wir erfreuen uns desselben als einer hier eingeführten Darstellung des geistreichen glücklichen geselligen und künstlerischen Lebens, das wir früher aus Reisebeschreibungen für so ideal hielten, und das wir nun mit Vergnügen unserer eigenen Beobachtung näher gebracht sehen. Das Nationale daran hat uns schon angenehm gereizt, so lange es noch außerhalb unserer Mitte war, und kann in keiner Weise getadelt werden, denn der belebende Geist desselben steht in höchster Verbindung mit dem freien Geiste unserer Institutionen. Ja es ist sogar wohlthätig für uns, da es uns das Beispiel von großen Massenversammlungen gibt, die den Geist der Freiheit, so viele Ordnung, Harmonie und Frieden zeigen, daß es wohlthätig erfrischend und ermuthigend ist, Zeuge davon zu sein..

Die viel wichtigere Frage ist jedoch hiebei, warum wir, die wir nicht Deutsche sind, diese ausgezeichnete Weise nicht entlehnen, und unserm amerikanischen Leben einverleiben? Wenn der Musik liebende Deutsche eine Republik aufsuchen muß, damit er sein musikalisches Talent frei ausüben kann, so ist es auf der andern Seite die Pflicht einer weitverbreiteten, alles beherrschenden Demokratie, wie unsere, in dem durchdringenden und begeisternden Einfluß der Kunst neue Unterpfänder der Ordnung, Eintracht und Sittenveredlung zu suchen. Das nöthige Element hiezu hat uns die Vorsehung durch die Fluth der Einwanderung in diesen herzlichen, edelmüthigen und kunstliebenden Teutonen gesendet, welche die Vettern des angelsächsischen Blutes sind. Sie vereinigen sich politisch mit uns, vereinigen wir uns mit ihnen in der warmen, dichterischen und geselligen Bildung, von der sie als Volk das erquickendste Beispiel sind. Schon jetzt haben unsere jungen Männer eine stets wachsende Neigung für Chorgesänge, und deutsche Musik erwirbt sich bei dem Amerikaner täglich eine tiefere Sympathie, als irgend eine andere Musik.

Wir wollen jedoch den Reiz dieses Genusses nicht als eine getrennte Nation, sondern würden mit Freuden sehen, daß Amerikaner und Deutsche in diesem Lande vereinigter Nationalitäten, wo alle Völker zusammenkommen um ein gutes, freisinniges und allgemeines Volk zu machen, sich vermischen und bei dem großen Werke der Entwickelung populären Musikstanes gemeinschaftliche Sache machen.

Warum sollten sich nicht Amerikanische Singvereine bilden, worin die Deutschen mit eingeschlossen sind (die ja doch unsere Lehrer und Vorbilder in diesem Kreise der Kunst sind), sich über das ganze Land verbreiten, und zur Sommerzeit jährliche Feste an verschiedenen Punkten der Reihe nach halten? Wir glauben nichts anderes, als daß der natürliche Gang der Dinge uns allmählich hiezu führen wird."

Auch Mr. H. T. Burke, Editor vom „Texan Mercury" in Seguin Guadalupe-County hat sich in ähnlicher Weise über das erste texanische Sängerfest vom Oktober vorigen Jahres in Neu-Braunfels ausgesprochen. Doch ich habe für heute weder Raum noch Zeit, auf die einzelnen Urtheile der englisch-amerikanischen Presse noch näher einzugehen. Genug, diese Sprache in vorstehenden Stellen bestätigt meine in mehreren frühern Artikeln geäußerte Ansicht, das ist ein Feld, auf welchem der Einfluß der Deutschen einst zur Geltung kommen muß und wird.

Es bleibt mir nun noch übrig Einiges zu sagen über das Stiftungsfest des Gesangvereins „Germania" in Neu-Braunfels, welches am 4. März dahier gefeiert wurde.

Gestern Abend feierte nemlich der hiesige Männer-Gesangverein „Germania" sein erstes Stiftungsfest in dem Locale des Herrn Korn. Das Local war mit Guirlanden und den Insignien des Vereins sinnig und geschmackvoll ausgeschmückt. Das Fest wurde eröffnet mit den „Gesellenfahrten" von Julius Otto. Der Verein hat bei Aufführung der verschiedenen Lieder den Beweis geliefert, daß der Gesang eine solch sinnige und dankbare Pflege bei ihm gefunden, wie man es wohl nicht an einem Orte vermuthet, wo vor zehn Jahren kaum ein Log-Cabin stand.

Die Aufführung war von Anfang bis zu Ende, sowohl Gesang als Declamation frisch und gelungen. Das „Quodlibet" und das Lied „Zur blauen Müze" mit den dazwischen eingeschalteten Declamationen hat die Zuhörer sehr amusirt und wenn von den Leistungen auf dem Feste noch das Einzelne besonders hervorgehoben werden muß, so war es namentlich das „Quintett". Die Zuhörer fühlten es, daß jeder Mitwirkende im Gesange von dem Ganzen durchdrungen war, daß es überall „harmonirte" und daher kam auch der überraschend wohlthuende Eindruck, den die ganze Aufführung erzeugte. Es ist für diesesmal nicht Raum, um in die nähern Einzelheiten der Aufführung einzugehen und um dem Herrn Günther als Director des Gesangvereins, den Beifall zu zollen, der ihm in Rücksicht der nicht genug zu würdigenden Aufgabe, die er bei der Einübung und Aufführung zu überwältigen hatte, gebührt. Das Fest wurde mit einem Balle geschlossen. Das war ein deutsches Fest im besten Sinne des Worts und solche Feste wollen wir feiern,

Wenn auch der Temperenzler,
Der Mucker Heuchlerbrut,
Die Schaar Perückenschwenzler
So fromm und heilig thut.

Wir singen deutsche Lieder,
Und trinken deutschen Wein
Und jährlich kehren wieder
Der deutschen Feste Reih'n.

So laßt uns denn mit unbefangenem Sinne und mit weit offenem Herzen fühlen, nehmen, was zum Hochgenusse sich darbietet, laßt uns suchen und finden, was wahrlich zu finden ist in dem überschwenglichen Reichthum alles Gediegenen in unserer deutschen Dicht- und Tonkunst: Veredelung unseres Gefühles, Verfeinerung unserer Sittlichkeit, Stärkung unseres Muthes, Kräftigung unseres Geistes, Hoffnung für die Zukunft und treues Ausharren und Festhalten im Glauben und in der Liebe!

Dies, Brüder laßt erstreben
Uns als das höchste Ziel,
Ein frohes freies Leben
Mit Sang und Saitenspiel,

Mit Liebe, Wein und Tönen,
Mit frischer Lust und Kraft;
Dem Guten und dem Schönen
Allein tragt Rechenschaft!

So wollen wir sie pflegen
Die deutsche Fröhlichkeit,
Und hehre Keime legen
Für bess're schön're Zeit.

Kraus.

Washington, 13. Februar. Congreß, Senat. Nicht weniger als 25 Petitionen gegen die Annahme der Nebraskabill wurden heute von verschiedenen Seiten eingereicht. Eine, welche Sen. Everett übergab, war von 14,000 Bürgern des Staates Massachusetts den verschiedensten politischen Parteien angehörig, unterzeichnet. Selbst aus dem Sklavenstaate Delaware war ein Protest gegen die Bill eingegangen; außerdem 11 aus Pennsylvanien, 7 aus Indiana und Ohio.

Repräsentantenhaus. Der Abg. Maurice brachte einen Antrag ein, wonach jedes zum Passagiertransport bestimmte Seedampfschiff erst eine volle Seereise zur Probe machen muß, bevor es dazu gebraucht werden darf, bei Strafe von $100 für jeden angenommenen Passagier.

— Die Aussichten für eine Annahme der Nebraskabill im Repräsentantenhause werden von Tage zu Tage geringer und die Präsidentschaftskandidaten machen lange Gesichter.

— 8. Febr. Herr Douglas ist so schlau gewesen, alle finanziellen Bestimmungen, die in seiner Nebraska Bill enthalten waren, daraus zu entfernen, um sie im Galopp durchbringen zu können. Was Finanzen betrifft, muß nämlich immer erst im Kommittee des Ganzen berathen werden, und das wollte der große Pfiffikus vermeiden. Er hat den Sprecher auf seiner Seite, um Dampf dahinter zu setzen. In beiden Häusern soll er einer ansehnlichen Mehrheit gewiß sein.

— Es heißt, daß, falls Douglaß's Nebraska Bill in ihrer gegenwärtigen Gestalt vorgebracht wird, alle jene Congreßmitglieder des Nordens, die dafür stimmen, ihrer Heimath Lebewohl sagen können.

Die Administration ist entschlossen, sie durchzusetzen, bevor die öffentliche Meinung die Furchtsamen einschüchtert. Everett, Pearce und Hamlin werden dagegen opponiren. Der Präsident und sein Kabinet sind dafür.

Mexiko. Die Correspondenz des Grafen Raousset Boulbon ist aufgefangen worden und soll die Fäden einer großartigen Verschwörung zur Revolutionirung von Unter-Californien und Sonora enthüllen.

Eine Thür- und Fenstersteuer ist in Mexiko eingeführt worden.

Europäische Nachrichten.

England. Es wird versichert, daß die Antwort der englischen und französischen Regierung auf die russische Note, worin um Aufklärung über den Zweck des Einlaufens der vereinigten Flotte ins schwarze Meer gebeten wird, in sehr festem und entschiedenem Tone gehalten sei. — Aus Petersburg eingetroffene Briefe vom 20. Jan. sind gleichfalls viel kriegerischer gehalten. Es wird darin angegeben, daß Rußland sofort zum Aeußersten schreiten werde, wenn die Antwort der beiden westlichen Mächte nicht völlig befriedigend ausfalle.

Oesterreich. Wien, 30. Januar. Heute Vormittag hatte der außerordentliche russische Bevollmächtigte Graf Orloff seine erste Audienz beim Kaiser; übermorgen oder Donnerstag wird er nach Berlin reisen. Ein Theil seines Auftrages soll darin bestehen von der österreichischen Regierung für vorkommende Fälle die Erlaubniß zum Durchmarsche eines russischen Armeecorps über Preßburg nach dem Kriegsschauplatze an der Donau zu erlangen.

Preußen. Die Regierung hat noch nicht gesprochen, doch soll der Bruder des Königs (der Prinz von Preußen) in der Staatsrathssitzung aufs entschiedenste die Nothwendigkeit eines Zusammengehens mit England und Frankreich behauptet haben.

Auch in Wien deutet Alles auf ein Anlehnen an die westlichen Mächte.

Schweden. Die allgemeine Stimmung des Volkes ist entschieden feindlich gegen Rußland und in dem Reichstage zeigt sich die größte Kampfbegeisterung. Alle Summen, die zur Instandsetzung der Vertheidigungsmittel des Landes gefordert würden, werden durch Acclamation bewilligt.

Italien. In Neapel stärkt sich der französische Einfluß zusehends.

Im nördlichen Italien gährt es stark und man hält einen baldigen revolutionären Ausbruch für sehr wahrscheinlich.

Ein päpstliches Decret verleihet den Schatzscheinen Zwangscurs; — der letzte Schritt zum Bankerott.

Russisch-Türkischer Krieg.

— Auf die Anfrage des Czaaren, was das Einlaufen der Ver. Flotte ins schwarze Meer bedeute, hat er eine entschieden ungünstige Antwort erhalten und sah man in Folge dessen stündlich der Abreise der russischen Gesandten aus London und Paris entgegen. Es heißt sogar, daß Herr von Kisseleff bereits von Paris fort sei, und Herr von Brunnow London am 5. Febr. verlassen werde. Ebenso fand das Gerücht allgemeinen Glauben, daß an den englischen und französischen Gesandten in Petersburg bereits Weisungen zur sofortigen Abreise ergangen seien.

— Eine Depesche aus Wien versichert, daß Oesterreich und Preußen mit Frankreich und England Hand in Hand gehen wollen.

— Des Grafen Orloff Auftrag war, wie man nun bestimmt weiß, die Erlaubniß zum Durchmarsch eines russischen Heeres durch Ungarn zu erlangen. Wenn ihm diese verweigert würde, so will der Czaar persönlich nach Wien und Berlin gehen, um durch seinen Einfluß die dortigen Höfe sich günstig stimmen.

— Colonel Dein, der von der französischen Regierung nach der Donau geschickt war, um über die Beschaffenheit der türkischen Armeen Bericht zu erstatten, hat erklärt, daß sie im Stande sei, auf lange Zeit die Russen im Schach zu halten, obschon es ihr an Cavallerie fehle. Auch nach der Armee in Asien sind zwei französische Offiziere geschickt, um einen Bericht darüber abzugeben.

— Es ging das Gerücht, daß eine Seeschlacht auf dem schwarzen Meere stattgefunden habe und die russische Flotte dabei zerstört worden sei; hat sich aber noch nicht bestätigt.

Ein Theil der türkischen Flotte ist nach Aegypten gesegelt, um dort 12,000 Mann wohldiszirlinirter Truppen, sowie ein Regiment Artillerie (die sehr nöthig gebraucht wird) und ein Regiment Schützen einzunehmen.

— Die russischen Garderegimenter sind auf den 1. März nach den Ostseeprovinzen beordert.

Der russische Vicecommandant in Sebastopel ist schimpflich entlassen worden, weil er die englische Fregatte „Retributirn", (welche die Anzeige vom Einlaufen der Ver. Flotte brachte) in den Hafen eingelassen hat. — Die englischen Ingenieure, welche bei Sinope von den Russen gefangen wurden, sind in Freiheit gesetzt.

Die letzten Nachrichten. (Telegraphisch nach Liverpool) Eine Depesche von Wien meldet, daß Graf Buol Schauenstein eine Neutralitätserklärung mit einer starken Hinneigung zu den westlichen Mächten aufgesetzt und diese dem Grafen Orloff als definitive Antwort gegeben hat. Die Sendung des letzteren ist also total mißglückt. Der Vorschlag des Czaaren ging auf ein Schutzbündniß Rußlands mit allen deutschen Mächten, so daß wenn eine derselben (von Frankreich) angegriffen würde, der Czaar gemeinschaftliche Sache mit ihr gemacht hatte. Die deutschen Mächte lehnen durch Oestreich diesen Vorschlag definitiv ab. Rußland steht also völlig allein.

Die beiden westlichen Mächte werden nunmehr sofort die Räumung der Donaufürstenthümer verlangen und sie im Weigerungsfalle erzwingen.

Der russische Gesandte in London hat auf dem Ministerium des Auswärtigen seinen förmlichen Abschiedsbesuch abgestattet. (N.P.A.Z.)

— Warschau, 17. Januar. Der Kaiser von Rußland braucht Geld, viel Geld. Er verlangte von der hiesigen Bank 50 Millionen und als die Bankdirektoren ergebene Vorstellungen wagten, verlangte der Czar das Doppelte. Nun gäben sie gerne 50 Millionen her, aber — es geht nicht mehr.

— Constantinopel, 10. Jan. Der französische Gesandte General Baraguay d'Hilliers hat den armenischen Kaufleuten wissen lassen, daß sie ihre Bedingungen der Gesandtschaft für den Unterhalt von 40,000 Mann und 10,000 Pferde vorlegen mögen. Dieselbe Mittheilung wurde auch den hiesigen griechischen Häusern gemacht, welche mit Marseille in Verbindung stehen. Die Lieferungen werden übrigens nicht in Constantinopel gemacht, sondern vorläufig auf der Insel Candia und bestehen in Speck, Reis, trockenen Gemüsen ꝛc. Die Preise müssen in Eile eingesendet werden.

Die Pforte rüstet fortwährend mit allem Eifer. Unabhängig von den 10,000 Mann, die unter Begleitung der vereinigten Flotten nach Batum abgegangen sind, werden eben sechs neue Infanterie-Bataillone ausgerüstet. Beinahe alle Offiziere sind Franzosen, Italiener, Polen, Ungarn, zumeist Flüchtlinge. In Kurzem werden 40 französische Offiziere aller Grade ankommen, welche mit Autorisation der Regierung Dienste in der Armee nehmen.

Der gleiche Enthusiasmus herrscht hier und in den Provinzen. Uebrigens erwartet man mit Ungeduld die Ankunft eines englisch-französischen Hilfscorps, um die Entscheidung rascher herbeizuführen. Die finanzielle Lage der Türkei erfordert das. Bis jetzt hat die Regierung für die Kriegsrüstung über 600 Millionen Piaster verausgabt. Viel Geld für die Türkei und für das Zaudersystem seiner Alliirten. Wenn der russische General Lüders zu Gortschakoff stößt uns das 4. russische Armeecorps, das im Marsche begriffen ist, zur russischen Donauarmee stößt, dann ist sie der türkischen überlegen. Die Consequenz kann eine Forcirung der Donau, eine gewonnene Schlacht der Russen am Balkan sein und dann ist Constantinopel verloren, ehe noch ein Soldat der Alliirten den Boden der Türkei betreten hat. Die vereinigte Flotte im schwarzen Meere ist heute nicht mehr als eine Demonstration und wird später noch weniger sein.

Der Sultan hat die erste Eskadron der türkischen Kosacken (Christen) die Revue passiren lassen. Sie gehen nach Jebrodja, dem Centrum der Kosacken-Kolonie, welche der Türkei angehört. Ein polnischer Flüchtling Sadyl-Pascha, ehemaliger russischer Offizier, kommandirt sie.

Der ehemalige Kommandant der polnischen Legion im ungarischen Revolutionskriege, General Wisocki, ist in Constantinopel angekommen. Seine zwei Feldadjutanten sind Herr Biliaski, gewesener Deputirter des östreichischen Reichstages und östreich. Offizier und der Oberst Rußli. Die Formirung der polnischen Legion dürfte bald ins Leben treten.

— Die Pforte erwartet mit Ungeduld die Ankunft des Gesandten der Ver. Staaten.

— Ein bedeutungsvolles Zeichen des herannahenden europäischen Krieges ist folgendes: Nach Privatbriefen, die der letzte Steamer überbrachte, hat die englische Regierung neuerdings im Stillen große Quantitäten Salpeter aufgekauft. Ein Brief sagt, daß diese Aufkäufe die Hälfte alles Vorraths im Markte umfassen, gewiß ist, daß sie binnen kurzer Zeit mehrere Tausend Tonnen betragen. Der Preis des Salpeters ist deshalb um 25 Prozent gestiegen.

— Der Verräther Ungarns: Görgey, hat sich der östreich. Regierung angetragen, ein Corps gegen die Türken zu kommandiren.

— Man schreibt aus Toulon, daß dort in Folge der vom Marine-Minister zeitig getroffenen Maßregeln Alles bereit ist. Das Material ist besichtigt und in Stand gesetzt. Die Waffenkammer hat die durch die Absendung von 40,000 Gewehren für die Türken entstandene Lücke wieder ausgefüllt. Es sind für mehr als 50,000 Mann Lebensmittel in den Magazinen. Alle Marine-Backöfen zu Castigneau sind in Thätigkeit. Man hat im Laufe eines halben Jahres für 50,300 Mann Zwieback in Kisten gepackt.

Bukarest, 21. Jan. Die fünftägige Schlacht, welche zwischen Russen und Türken an den Ufern der Donau geschlagen wurde, war eben so mörderisch als für die Türken erfolgreich. Die Russen bestimmten den Tag zwischen den 6. und 13. d. M. zu einem allgemeinen Angriffe, um den Donauübergang zu forciren. Die Schlacht bei Citate, in welcher Selim Pascha (der Pole Zelinsky) entschieden siegte, vereitelte alle übrigen Projekte der Russen. Auf diesem Punkte geschlagen, wo ihre Hauptmacht concentrirt war, blieben die darauf folgenden Angriffe auf die Insel Matschin, auf Rustschuk und Silistria ohne Wirkung, auch wenn sie gelungen wären. Da dieses nicht der Fall, so erscheint es sehr natürlich, daß sich die Russen schleunigst nach Krajowa zurückziehen mußten.

Es würde den Raum dieses Berichts überschreiten, wenn wir die Details aufzählen wollten, deren es in der Schlacht von Citate in interessanter Fülle gab. Wenn die Türken schlagen sich bereits. Immer nach ein oder zwei Chargen griffen sie sofort mit dem Bajonnet im wütendsten Ungestüme an. Von beiden Seiten wurden wenig Gefangene gemacht, weil kein Pardon gegeben wurde. Entwaffnete Türken, blutend am Boden liegend, griffen zu ihren Handjars und tödteten ihre Feinde.

Zelinsky benahm sich tapfer und umsichtig. Darum ließ auch Oestreich gegen diesen türkischen General feierlich protestiren und forderte seine Entfernung von der Donau. Er habe als ehemaliger Flüchtling und österreichischer „Unterthan" mit Verachtung und Drohungen gegen diese Regierung sich geäußert. Ueberhaupt bestehe der Generalstab Omer Pascha's meist aus Polen und Ungarn, was eine große Gefahr für das nachbarliche Oesterreich sei. Man werde deshalb den General Schlick mit 40,000 Mann an die türkische Grenze senden.

Ostindien. Die Engländer haben wieder ein großes Reich in Mittelindien, Nagpore, ihren Besitzungen einverleibt. — Aus China liegt nichts Neues vor. Die Kaiserlichen feiern noch immer Blutbochzeiten in Amoy, können aber Shanghai nicht bekommen.

Japan. Die russische Expedition ist völlig unverrichteter Sache nach China zurückgekehrt.

Es heißt, daß der Kaiser von Japan gestorben sei. Dies ist indessen wahrscheinlich nur ein diplomatischer Trick. Nach Japanesischer Hofetikette darf nämlich während der drei volle Jahre währenden Hoftrauer keine fremde Gesandtschaft angenommen werden.

China. Das Clipperschiff Tartar war am 10. Dezbr. in San Francisco aus Shangai nach einer außerordentlich kurzen Fahrt von 25 Tagen angekommen. — Die Nachrichten sind vom 5. Nov. aus Shangai, also um wenige Tage neuer als die über Europa angekommenen.

Der Commissionär der Ver. St. Herr Marshall und der Vicekonsul Cunningham sollen durch offene Unterstützung der Kaiserlichen die Insurgenten höchstlich erbittert haben, und man glaubte, daß die Interessen der Ver. St. bedeutend leiden würden, wenn die Insurgenten siegen sollten — woran man nicht zweifelt.

Das tanzende Schwein. Manche Thiere lassen sich ohne Mühe einigermaßen zahmen, denen man es kaum zutrauen möchte, z. B. der Seehund und die Spinne. Daß man aber ein gewöhnliches Schwein so abrichten kann, daß es taktmäßig nach der Musik einer Geige tanzt, scheint ein sonderbares Kunststück. Ein solches Thier ließ ein Yankee kürzlich in Kentucky für Geld sehen, und sein Verfahren, es so abzurichten, war sinnreich genug ersonnen. Als das Schwein ganz jung war, hatte er es auf ein Gerüst von Latten gebunden, und darunter eine Pfanne mit glühenden Kohlen gestellt. Die Hitze nöthigte das Thier, bald das eine, bald das andere Bein aufzuheben. Sein Herr spielte nun eine Tanzmusik dazu. Nach langer Uebung wurden die Kohlen weggenommen und zuletzt auch das Gerüst. Aus Gewohnheit tanzte nachher das Schwein, so oft sein Herr die Geige strich.

Steigen der Zeitungspreise. In New-York und Boston haben die vermehrten Kosten des Papieres auch ein Steigen im Preise der Zeitungen hervorgebracht. In New-York sind die Preise um 3 Cents, die Woche gestiegen. In Boston sind mehrere Blätter diesem Beispiel gefolgt.

Martin Kosta befindet sich gegenwärtig bei den Herren Meades, Daguerrotypisten. Sie wollen ihn ihre Kunst umsonst lernen und dann einen vollständigen Apparat schenken, womit er das Land bereisen kann.

Anzeigen.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

Letters of Administration for the Estates of Johannes H. Weil and Johann Jacob Weil decd. are granted to the undersigned by the Hon. Probate Court of Comal County.

All persons having claims against said Estate are hereby notified, to bring in their accounts in due time and those indebted to said Estate, to come forward and settle their debts forthwith.

New-Braunfels the 6. of March 1853.

Alex. Rossy, Adm. of the Estate of J. H. & J. J. Weil decd.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

Letters of Administration having bean granted the undersigned on the Estate of Johann Daum decd. late of Comal County by the Hon. County Court of said County at its February Term for 1854. All persons indebted to said Estate are hereby notified to make immediate payment and those having claims agains said Estate to present their claims daly authentieated.

New-Braunfels the 7. of March 1854.

Friederich Mueller.
16-21] Administrator.

Politischer Verein.

Regelmäßige Versammlung Sonntag den 12. März.

Omer Pascha.

Der Corresp. einer Londoner Ztg. berichtet dieser über eine Zusammenkunft mit Omer Pascha Folgendes: „Omer P. saß auf dem Divan, nahe am Feuer, mit einem langen Tschibuk zur Seite, rings von Papieren und Briefen umgeben. In gemessener Entfernung saßen zwei oder drei Paschas, gleichfalls mit Pfeifen, die sie aber, der türkischen Hofetikette gemäß, nicht zum Munde führten, bis ihnen ihr Vorgesetzter mit seinem Beispiele vorangegangen war. Omer begann die Unterhaltung sogleich in französischer Sprache, die er sehr geläufig, doch mit starkem deutschen Accent spricht. Am besten und liebsten spricht er Italienisch. Ich muß gestehen, daß anfänglich das Aeußere des Mannes nicht den Eindruck auf mich machte, den ich erwartet hatte. Nimmt man den mächtigen Schnurrbart weg, der den Mund fast verdeckt, so wie den langen grauen Bart darunter, so kann man beim ersten Blick einen „feinen alten Herrn" zu sehen glauben, der in seinem Leben keine größere Heldenthat begangen hat, als die Erlegung eines Hasen. Es liegt in seinem Auge ein freundlicher, gutmüthiger Schimmer, eine biedere Herzlichkeit; nicht blos soldatische Geradheit und Ehrlichkeit, sondern ein Anflug von Bonhommie, doch ohne daß dadurch die Würde irgendwie beeinträchtigt wäre. Bei längerer Bekanntschaft findet man, daß die Züge seines Gesichtes den Ausdruck herkulischer Kraft und selbst der Verwegenheit haben und die Falten so kräftig markirt sind, wie sie nur ein heftiger Kampf mit der Zeit gemacht haben kann. Wenn an der Schädellehre etwas Wahres ist, so könnte man sagen, daß sein ganzes Denkvermögen unter seiner Stirn konzentrirt ist. In Augenblicken der Aufregung, wenn seine Augen wild unter den gewaltigen Brauen aufblitzen, erinnert er lebaft an einen zum Zorne gereizten Löwen. Seine Manieren sind die eines vollendeten Gentleman; seine Höflichkeit und Geduld unerschöpflich. Seine Bemerkungen selbst über solche Gegenstände, für die man nur geringes Interesse bei ihm voraussetzen sollte, legen gleichsehr für die Schärfe seines Verstandes wie für den Umfang und die Mannichfaltigkeit seiner Kenntnisse günstiges Zeugniß ab. Namentlich war ich erstaunt über die genaue Detailkenntniß, welche er in Bezug auf die Angelegenheiten der englischen Politik besaß."

Die erste telegraphische Depesche in Texas. Aus der „Cherokee Sentinel" entnimmt das „Galveston Journal" folgende erste Depesche des texanischen Telegraphen:

„Neu-Orleans: Ein allgemeiner europäischer Krieg steht bevor und die Baumwolle ist demzufolge einen ganzen Cent gefallen.

Kinder-Ausstellung. Die Comite der südlichen Central Agricultur-Gesellschaft ist authorisirt, folgende Prämien für die nächste Ausstellung in Augusta zu offeriren;

1. Prämium, ein silberner Krug, $ 50 werth, für das schönste Kind, zwei Jahre alt.

2. Prämium, ein silberner Krug, $ 25 werth, für das schönste Kind, ein Jahr alt; und

3. Prämium, ein silbernerner Becher im Werth von $ 10 werth für das schönste Kind im Alter von 9 Monaten.

Die Kinder müssen in heimische Stoffe gekleidet sein, und die Prämien werden von der Direktion der Executive-Comite ertheilt.

In Augusta, Maine, beginnen sich die Milleriten wieder für ihren Unsinn zu begeistern. Sie verkünden das Ende der Welt zuversichtlich im laufenden Jahre, hüten sich aber diesmal, einen besondern Tag dafür zu bezeichnen, da ihnen alle bisherigen Versuche zu solchen Specialitäten fehlschlugen. Einige sagen zwar, daß der Weltuntergang am 26. Mai — an welchem eine große Sonnenfinsterniß eintritt — geschehen werde; im Allgemeinen begnügen sie sich indessen mit der bloßen Behauptung, daß er dieses Jahr komme. In den Ereignissen auf dem europäischen Continente finden sie eine gewisse Bestätigung der Erfüllung ihrer Prophezeiung. Der Czar von Rußland macht seinen letzten Riesenschritt auf Konstantinopel zu; ist dieses erreicht, so wird sich das Buch der Zeit schließen, und dergleichen Narrheiten mehr.

Ein **Bonaparte** hat neulich einen famosen Streich gemacht. Lucian Bonaparte, Fürst von Canino, der bekanntlich Vorsitzender der römischen Nationalversammlung war und sich nie mit seinem Vetter zu thun gemacht hat, verkaufte sein Fürstenthum an den Bankier Torlonia für 450,001 Scudi, wobei in dem Contrakte ausdrücklich stipulirt wurde, daß der eine Scudo den Werth ausdrücken solle, welchen der Verkäufer auf den Fürstentitel lege. (In Italien haftet der Adelstitel an dem Besitz, sodaß nunmehr Torlonia Fürst von Canino ist). Er ist jetzt kurzweg Herr Lucian Bonaparte. Sein Vetter in Paris soll sich die Lippe vor Zorn fast blutig gebissen haben, als er von dieser Verhöhnung hörte.

T. D'Arcy Mc. Gee, ein Irländer und Redacteur des in Buffalo erscheinenden „Celt" stellt folgende Plattform auf, auf welcher, wie er sagt, er und alle seine Religionsgenossen stehen:

„Wir glauben

1) „daß die katholische Erbpolitik von Irland die wahre Politik für alle Irländer zu Hause und auswärts ist;

2) „daß zwar irische Protestanten gleiche „politische Rechte mit den Katholiken „haben, wir aber diese ihnen nicht als „Protestanten, sondern nur als Bürgern und Landsleuten zuerkennen;

4) „daß die Mitchel- und Meagher-Politik, welche unsere altehrwürdige irische „Sache in der Konspiration der Universaldemokratie" aufgeben lassen will, „eine abscheuliche Neuerung ist zur alleinigen Förderung englischer Interessen:

9) „daß die irische Race keinen Hader, — „sondern das gerade Gegentheil — mit „Oestreich und Frankreich hat;

10) „daß die amerikanische Demokratie im „constitutionellen Sinne wahrer Konservatismus ist, während europäische „Demokratie gleichbedeutend steht mit „Anarchie und Zerstörung;

11) „daß Freesoilismus der Keim zur „Anarchie ist und in jeder Form bekämpft werden muß;

12) „daß Widerstand gegen europäische „Demokratie sich ganz gut mit der Ergebenheit an die amerikanische Demokratie verträgt.

Herr **Gustav Wagner**, früher Major in ungarischen Diensten, und neuerdings Ingenieur der „Cataressa (Pa.) Eisenbahn-Compagnie," ist auf Ersuchen Kossuth's nach Constantinopel abgereist. Kossuth erwartet, daß es im nächsten Sommer in Europa heiße Arbeit geben und die Anwesenheit aller Waffengenossen des ungarischen Krieges in Europa nothwendig sein wird.

Briefporto. In einer Correspondenz der Galveston-Zeitung vom 3. März wird gleichfalls des niederen Briefporto's erwähnt und der General-Postmeister beschuldigt, daß wir auf den hiesigen Postoffiecen immer noch für einen Brief nach Deutschland über Bremen 22 Cents statt 15 bezahlen müssen.

Holloway's Salbe und Pillen sind die besten aller bekannten Mittel gegen Gicht und Rheumatismus. Auszug aus einem Briefe von Herrn Thomas Wyborn, Materialienhändler.

Eton, 26. April 1853.

„An Professor Holloway.

Mein Herr!

Vor Kurzem kam mir ein Fall zur Kenntniß, den man öffentlich bekannt machen sollte. Ein armer Mann nemlich litt sehr heftig an chronischem Rheumatismus und verlor dadurch völlig den Gebrauch einer Seite seines Körpers und hatte fortwährend die größten Schmerzen auszustehen. Er war unter der Behandlung verschiedener Aerzte und zuletzt im Westmünster-Hospital, wo ihn die Facultät für unheilbar erklärten. Nichts desto weniger wurde er durch den Gebrauch Ihrer Salbe und Pillen wird zu völliger Gesundheit hergestellt.

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

Ein Wohnhaus in der Seguinstraße mit einem ungefähr 1 Acker großen Garten, und einem unmittelbar angränzendem Felde von 7½ Acker soll am 13. März d. J. in dem Hause selbst aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft werden.

Da dies Grundstück innerhalb der ausgelegten Stadtlots liegt, und mit seiner Front an die Seguinstraße stößt, so kann dasselbe vortheilhaft in Stadtlots eingetheilt werden.

Nähere Auskunft bei dem Eigenthümer.

Neu-Braunfels, d. 28. Febr. 1854.

(15- **Jos. Prenner.**

Verkauf.

Geräucherter Speck und Schinken, auch Schmalz ist zu haben bei

Fr. Voges,

(15- San Antonio-Straße.

Verkauf.

Meine Farm von 69 Aecres, wovon 40 in Ceder-Fence, der Guadelupe gegenüber Wakow-Spring gelegen, ferner mein zehn Acker Lot zwischen Merryweathers und Seeles Fence gelegen, sind zu verkaufen.

Näheres über die Verkaufsbedingungen bei **Georg Klappenbach,** am Comal-Spring, oder bei mir selbst.

[7-19] **Julius Voelcker.**

Zu verkaufen.

Eine gut eingerichtete Farm von 320 Acker des besten Landes von welchen 50 Acker in guter Fenze und in bester Cultivation, nebst geräumigen Loghäusern, Stallung u. s. w. ausgedehnter Postoak und gutes Wasser, 11 Meilen von Fredrichsburg an der Route nach Neu-Braunfels gelegen, soll billig verkauft werden. Näheres zu erfahren bei

[11-15] **P. M. Hunter.**

Friedrichsburg d. 23. Jan. 5854

Gesundheit für Alle!!

Holloway's Pillen.

Außerordentliche Herstellung der verlorenen Gesundheit, verdorbenen Magens, Unverdaulichkeit und Andrangs des Blutes zum Kopf.

Abschrift eines Briefes von Herrn John Lloyd von Erw-wen, bei Harloch, Marionethshire.

Herrn Professor Holloway,

Main Herr! Ich ergreife die erste Gelegenheit Ihnen mitzutheilen, daß ich lange Zeit hindurch von einem gefährlichen Kopfschwindel, begleitet von Mangel an Eßlust, verdorbenem Magen und allgemeinem Unwohlsein, heimgesucht war. Kein Mittel wollte mir dauernde Hilfe verschaffen, und endlich wurde mein Uebel so heftig, daß ich nicht ohne Begleiter auszugehen wagte. In dieser traurigen Lage wandte ich mich persönlich an Herrn Hughes, Chemiker in Harloch, um ihn um Rath zu fragen. Er empfahl mir freundlichst Ihre Pillen; ich nahm sie sofort, und nachdem ich sie eine kurze Zeit lang genommen habe, kann ich Zeugniß für ihre Wirksamkeit ablegen. Ich erfreue mich jetzt einer vollkommenen Gesundheit und kann meinem Berufe wieder nachgeben. Es steht Ihnen frei, diesen Brief zu veröffentlichen, wenn Sie wollen.

d. 6. Juni 1852. Ich bin u. s. w.

(gez.) John Lloyd.

Wdeunrbare Kur der Wassersucht.

Auszug aus einem Briefe von Herrn Edward Rowley von India Walk, Tabago, 8. April 1852.

Herrn Professer Holloway,

Werther Herr! Ich halte es für meine Schuldigkeit gegen Sie und das Publikum, eine überaus wunderbare Heilung von jener schrecklichen Krankheit, Wassersucht genannt, bekannt zu machen. Diese Heilung wurde, nächst Gott, durch Ihre unschätzbaren Pillen bewirkt. Ich war fünfmal innerhalb acht Monaten abgezapft und von zwei geschickten Aerzten behandelt worden, konnte aber nicht eher geheilt werden, als bis ich zu Ihrem Mittel griff, und trotz allen bisher gemachten Versuchen, stellte mich diese wunderbare Medizin in sechs Wochen von meiner Krankheit her.

(gez.) Edward Rowley.

Unfehlbare Kur von Magenbeschwerde, sammt Unverdaulichkeit und heftigem Kopfschmerz.

Auszug aus einem Briefe von Herrn E. Gowen. Chemiker in Clifton bei Bristol, vom 14. Juli 1852.

Herrn Professer Holloway,

Theurer Herr! Eine Dame Namens Thomas, so eben von Westindien angekommen, bittet mich, Ihnen mitzutheilen, daß sie selbst und ihre Familie sich seit acht Jahren beständig unwohl befanden. Sie litten an der Leber und am Magen, an Unverdaulichkeit und Mangel an Appetit, dabei heftiger Kopfschmerz, Seitenstechen, Schwäche und allgemeine Mattigkeit. Ohne Erfolg wandte sie sich an die ausgezeichnetsten Aerzte in der Colonie; endlich erhielt sie Ihre unschätzbaren Pillen, welche binnen Kurzem einen so günstigen Wechsel hervorbrachten, daß sie damit fortfuhr, und die ganze Familie genas. Auch bittet sie mich Ihnen zu sagen, daß sie die außerordentlichen Wirkungen der Pillen in Kinderkrankheiten beobachtet hat, besonders in Masern und Scharlach, welche sie ohne alle anderen Medicamente heilten. (gezeichnet)

E. Gowen.

Diese berühmten Pillen wirkten wunderbar in den folgenden Krankheiten:

Kaltes Fieber	Ruhr	Unverdaulichkeit	Königsübel
Asthma	Durchfall	Entzündungen	Goldene Ader
Gallen Leiden	Rothlauf	Gelbsucht	Hals-Entzündungen
Haut-Ausschlag	Rose	Leber-Leiden	Geschwülste
Leibschmerzen	Weibliche Unregelmäßigkeit	Rheumatismus	Geschwüre
Colik	Fieber aller Art	Urin Verhaltung	Sekundäre Symptome
Verstopfung d. Eingeweide	Krämpfe	Scrofeln	Würmer
Auszehrung	Gicht		Schwäche jeder Natur
Wassersucht	Kopfweh		

Zu haben im Etablissement des Professor Holloway, 224 Strand (nahe Temple Bar) London, und bei allen respektablen Apothekern und Medizinhändlern im ganzen britischen Reiche und in den Ver. Staaten, zu 37½ Cents, 87 Cents und $ 1 50. Großverkauf durch die Haupt-Droghäuser in der Union, bei

A. B. und D. Sands, New-York.

☞ Durch den Ankauf der größeren Schachteln wird viel erspart. Anweisungen für die Patienten, in den verschiedenen Krankheiten, begleiten jede Schachtel. [44-59

Zu verkaufen.

1 Farm, 4 Meilen von hier an der San-Antonstraße, von 28 Acker, wovon 22 Acker in Fenze, mit den nöthigen Gebäuden.

32 Acker Land, obiger Farm gegenüber liegend, mit gutem Holzbestande.

Das Nähere zu erfragen bei

A. Forcke.

Kalk-Verkauf.

Vorzüglich schöner Kalk ist jetzt und fortwährend bei mir zu haben zu dem billigsten Preis am Marktplatze, Ecke der Comal-Straße.

Friedrich Stauß.

(11-13) Wittwe Beckel's Bruder.

Ein guter

Ochsenwagen und 3 Joch junge Ochsen

und ein einzelner Zugochse billig zu verkaufen.

Zu erfragen bei

12-14] **Ferguson.**

Frische

Gartensämereien

bei

Daniel Wiskamann,

Neighboursville

und ein ganz frisches und vollständiges Assortiment von Groceries sowie Ellenwaaren.

[12-19]

NOTICE.

The head right of C. Gottlieb Engel located in Fishers and Millers Colony Texas issued by W. F. Evans as Commissioner for said Engel and calling for 320 acres of land designated at one half section No. 1794 in Giddings district No. 4"— The date and number of Certificate not recollected — If not found within the time prescribed by law application will be made at the proper departments for a duplicate.

New-Braunfels, Jany. 24, 1854.

C. Gottlieb Engel

by G. H. Sherwood

Attorney.

Administration-Notice.

Letters of Administration for the Estate of Andrew Dumproff are granted to the undersigned by the Hon. Probate Court of Comal County. All persons, having claims against said Estate are hereby notified, to bring in their accounts in due time and those indebted to said Estate, to come forward and settle their debts forthwith.

New-Braunfels, January 31. 1854.

Bernhard Holz,

Administrator of the Estate of Andrew Dumproff, decd.

12-14]

Aug. Hartmann

empfiehlt sein stets assortirtes Lager von Specerei, Manufactur, kurzen Waaren, Porzellan, Stickereien, wollene u. baumwollene Garne u. s. w. und verspricht die billigste Bedienung.

New-Braunfels, 15. Novbr. 1853.

F. Moureau.

New-Braunfels, Texas.

Wholesale & Retail Dealer in General Merchandise.

Liberal advances made on cotton or other produces consigned to him or to his friends in New-Orleans or New-York.

George H. Judson.

Eisen-Manufaktur- und Material-Waarenhandlung.

Neu-Braunfels,

Ecke des Marktes und der Seguinstraße.

zeigt hiermit seinen Freunden und dem Publikum an, daß er gegenwärtig ein vollständiges Lager von Waaren jeder Art, für Herbst und Winter, erhalten hat, und ladet zur Ansicht desselben ein. Sein Lager enthält wohl assortirte Ellenwaaren, Kleidungsstücke, Schuhe und Stiefeln, Tischlerwerkzeuge, Blech-, Eisen- und Stahlwaaren, Ackergeräthe, Glas- und Porzellan-Waaren.

Farben und Oele,
Lebensmittel und Gewürze,
Tabak, Papier, Bücher, 2c. 2c.

Auch ist er Agent für Dr. Comstocks Sarsaparilla und Patent-Medizinen

Neu-Braunfels, im November 1852.

Fr. Moureau.

Neu-Braunfels, Texas,

hält ein vollständig assortirtes Lager von Lebensmitteln aller Art.

Weinen, Cognac, Whiskey und Liqueuren, Cigarren, Rauchtabak und Kautabak, Schnittwaaren in großer Auswahl.

Blankets,
Kleidungsstücken,
Hüten, Schuhen und Stiefeln,
Eisen und Eisenwaaren,
Oehlen, Farben, Glas und Kitt,
Porzellan und Glas-Waaren,
Blechgeschirr,
Stühlen und Schaukelstühlen,

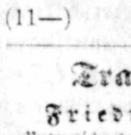
sowie in allen für die hiesige Gegend passenden Waaren.

Dahme & le Sage.

Indianola, Texa.

Engros und Detail-Händler in Grocerie-Waaren und Producten des Westens.

Liberale Vorschüsse in Geld oder Waaren werden auf Baumwolle oder andere Produkte geleistet, die uns oder unsern Freunden in New-Orleans oder New-York consignirt werden. [9—9, 55.]



Guadelupe-Hotel!

Meinen Freunden und Bekannten mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. Februar l. J. an, den bisher von Herrn Jacob Schmitz gehaltenen Gasthof **Guadelupe Hotel** für meine Rechnung übernommen habe und empfehle denselben einem geehrten Publikum unter Zusicherung bester und aufmerksamster Bedienung.

Neu-Braunfels, d. 1. Febr. 1854.

(11—) **W. Reuter.**

Traveller's Home,

Friedrichsburg, Texas.

Unterzeichneter empfiehlt seinen obengenannten Gasthof unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Th. Specht.

Milwaukie Flugblätter,

ein Wochenblatt für Scherz und Ernst.

herausgegeben und redigirt von

Vojta Naprstek,

erscheinen jeden Samstag mit Illustrationen. 26 Nummern bilden einen Band, welchem am Schlusse ein Haupttitel und Inhaltsverzeichniß gratis beigegeben werden. Preis per Jahrgang von 52 Nummern

Ein Dollar

in halbjähriger Vorausbezahlung.

Das vierteljährig im Voraus zu bezahlende Porto nach Texas beträgt 6½ Cents. Die resp. Postämter nehmen Bestellungen an.

☞ ☞ ☞ ☞ ☞

Land zu verschenken.

Die Unterzeichneten besitzen ein Stück Land, welches unmittelbar an Merryweathers Farm in hiesigem Stadtbezirk grenzt und sich an der unteren Grenze derselben nach der Santa Clara zu hinzieht, und durchaus gutes zum Ackerbau geeignetes Land enthält. Von diesem Stücke wollen wir jeder Familie, welche sich darauf ansiedeln und sie bebauen wird, **zehn Acker,** ohne Bezahlung dafür, übertragen. Man wende sich um nähere Auskunft an Parisch und Judson oder Sherwood und Seele.

Neu-Braunfels, 16. Dec. 1853.

W. Parisch.

4-15] **G. H. Sherwood.**

Zu verkaufen:

Ein Stadtloos unterhalb der Post oder Herrn Benner, desgl. 10 Acker Land unterhalb Spangenberg an der Comal Creek, ferner Pfirsichenbäume, Weinreben, sowie Texaswein und Essig, auch Pelzwaaren in Bären-, Panther-Katzen-, Fuchs- und mehreren andern Fellen bestehend. Sowie Leder für Schuhmacher und Sattler, auch verfertigte Jacken und Hosen von Leder bei

J. G. Pfeuffer,

8-20] Gerbermeister.

Neu-Braunfels, d. 24. Dezb. 1854.

Zu vermiethen.

Das Haus, welches gegenwärtig von Hrn. Haas bewohnt wird, ist vom 12. künftigen Monats zu vermiethen. Das Nähere zu erfahren bei dem Eigenthümer.

Neu-Braunfels d. 16. Januar 1854.

Alexander Rossy

Dr. W. Remer.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

O. A. Cooley.

Rechtsanwalt und General-Landagent in

Friedrichsburg, Texas. [50-23

Franz Moureau.

Neu-Braunfels, Texas.

Groß- und Kleinhändler in allen für diese Gegend passenden Waaren.

Empfiehlt sich zum Versand und Verkauf von

Baumwolle und anderen Landesproducten,

unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Liberale Vorschüsse in Baar oder Waaren werden auf Baumwolle gemacht, die ihm zum Export nach New-Orleans oder New-York übergeben wird. [40-13

Daniel Wiskemann,

Neighboursville, Texas,

empfiehlt sich zum Verkauf und Versand von

Baumwolle

unter Zusicherung reeller Bedienung.

Ich bin erbötig, sofort Vorschüsse sowohl in Baar als auch in Waaren für Baumwolle zu machen, die ich zum Export nach New-Orleans und New-York übernehme.

Daniel Wiskemann.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit feinen Backwaaren und Kuchen jeder Art auf und ohne Bestellung, so wie Waizen- und -Maisbrod, und verschiedenen Arten Pfefferkuchen, wie auch Ingwer-Bier. Durch reelle, billige und pünktliche Bedienung wird er sich bestreben, das Zutrauen seiner Freunde und Gönner zu gewinnen und zu erhalten.

Neu-Braunfels, Seguinstraße

26—12] **Friedrich Herrmann.**

Neuestes und erstes deutsches Nationalwerk mit Holzschnitt-Illustrationen.

In allen Buchhandlungen und beim Verleger, 20 North-William St., kann subscribirt werden auf:

Die Illustrirte Welt.

Blätter aus Natur und Leben, Wissenschaft und Kunst

Zur Unterhaltung und Belehrung

Für die Familie, für Alle und für Jeden, Prämien-Ausgabe

in monatlichen Heften von 4 bis 6 Bogen, hoch Quarto, mit 24 bis 30 Illustrationen, in elegantem Umschlag. Preis pr. Heft 18¾ Cents.

☞ Die Prämie wird gegenwärtig in Deutschland von einem der ersten Künstler ausgearbeitet und mit dem 6. Heft an alle Buchhandlungen und Agenten zur Vorlage an die verehrl. Abonnenten versandt.

Die ganze Welt in Bild und Wort, für's Auge, für den Geist, für's Herz, für Alle und Jeden! so lautet das Motto, das durch die tüchtigen Kräfte der Kunst und Wissenschaft verwirklicht, auf jeder Seite zu finden ist.

Die Kenntnisse, die wir aus großer Männer Forschungen in Natur und Leben, in Wissenschaft und in Kunst gewonnen, sollen Gemeingut werden — und dazu mit dem ganzen Aufwande der bedeutenden Kräfte, über die wir gebieten können, beizutragen, ist der Zweck dieser Blätter. Und diesen Zweck in seiner ganzen Bedeutung zu erreichen, ziehen wir folgende Fächer des für Alle interessanten menschlichen Wissens, in periodischer Wiederkehr der einzelnen Stoffe in den Kreis der Besprechung.

Naturwissenschaft;
Naturkunde (Zoologie, Botanik, Mineralogie);
Geschichte (Weltgeschichte, Biographie);
Geographie (Länder- und Völkerkunde, Reise- und Sittenbilder);
Kunst im Alterthum und Neuzeit Baukunst, Bildhauerei, Malerei, Musik und Dichtkunst);
Handel und Wandel (Agricultur, Technik, Industrie, Weltverkehr, Produktenkunde und Haushalt, mit besonderer Rücksicht auf die Frauenwelt);
Erzählungen, Lebensweisheit (in Aussprüchen großer Männer;
Kleine Blätter aus Natur und Leben.

Daß wir unsere Aufgabe, alle Nationen, alle Zeiten mit gleicher Liebe zu behandeln und die deutsche Gründlichkeit überall durchblicken zu lassen, ohne in den Ton trockener Belehrung zu verfallen, vollkommen gelöst, beweisen die bis jetzt erschienenen 4 Hefte.

Diese wenigen Worte aus dem Prospektus genommen, zeigen kurz, was ich biete, und ein Blick in die Hefte zeigt am besten, daß dies in Ausstattung und Inhalt mehr ist, als alle anderen Unternehmungen der Art geben. — Die überaus freundliche Aufnahme die meine „illustrirte Welt" aller Orten gefunden, so wie die Anerkennung der gesammten deutschen Zeitungen, ermunterten mich, meine freundlichen Leser bei der Ausgabe des 4. Heftes nachträglich mit dem Versprechen einer schönen Prämie zu überraschen, was ich Anfangs unterließ, überzeugt, daß mein Unternehmen auch ohne diesen Reiz sich durch seine Gediegenheit und Schönheit einen großen Lesekreis erwerben werde, was auch der Fall ist.

Ich mache ferner hiermit die freundl. Leser der „Ill. Welt" und alle Freunde deutscher Literatur auf das so eben von mir begonnene

Franz Hoffmann's Illustrirtes Volksbuch

in ¼monatlichen Heften von 2 — 2½ Bgn. gr. Quart, jedes mit einem humoristischen Bilde von den ersten Düsseldorfer Künstlern geschmückt,

aufmerksam.

Preis nur 15 Cent pr. Heft.

Dieses Unternehmen in Beziehung auf Ausstattung und Inhalt ein würdiges Gegenstück zur „Illustrirten Welt", trägt den Stempel eines ächt deutschen Volksbuchs. Ein solches den deutschen Brüdern in der Union zu schaffen, haben sich die auf dem Umschlag verzeichneten ersten deutschen Volksschriftsteller vereinigt, unterstützt von den besten Düsseldorfer Künstlern, um durch gutgezeichneten Humor den Blick des Lesers zu fesseln.

So gut und originell die Idee, ebenso sind alle Beiträge Originale, eigens gedichtet, erfunden und ausgeführt von Meisterhand, und jeder Freund der deutschen Literatur wird selbst bei nur flüchtiger Besichtigung des soeben ausgegebenen ersten Heftes dasselbe nicht aus der Hand legen, ohne sich dieses billigste Volksbuch, das in 12 Heften vollständig einen sehr schönen Band bildet, als Abonnement gesichert zu haben.

Mein Wahlspruch bei Beginn meines Geschäfts ist und bleibt: „Nur Gutes billig zu bieten," und ich glaube dies durch vorstehende zwei Unternehmen bewiesen zu haben, und mein Treubleiben demselben noch durch viele andere Erscheinungen meines Verlags beweisen zu können.

Carl Hallberger, Verleger.

20 North-William St.

Die Zufriedenheit meiner jetzigen Agenten beweist mir, daß meine Bedingungen der Art sind, daß es lohnend, dankbar ist, für die Verbreitung vorstehender Unternehmen zu wirken, und ich fordere daher Alle, die sich dazu geneigt finden auf, sich an mich direct zu wenden.

Unfehlbares Mittel!!!

Hollowai's Salbe.

Ein Krüppel wirft nach zehnjährigen Leiden seine Krücken weg.

Abschrift eines Briefes von Herrn Thompson, Chemiker in Liverpool, vom 20. August 1852.

Herrn Prof. Halloway.

Werther Herr! Ich kann Sie von einer außerordentlichen Kur in Kenntniß setzen, welche ihre Salbe und Pillen bewirkt haben und die Jeden in Erstaunen gesetzt hat, der den Leidenden kannte. Vor etwa 10 Jahren wurde Herr W. Cummins, Saltney-Straße hier, von seinem Pferde abgeworfen und schwer verletzt. Er genoß der besten ärztlichen Behandlung, besuchte verschiedene Krankenhäuser, wurde aber immer schlimmer und zuletzt zeigte sich ein bösartiges, eiterndes Geschwür in seiner Hüfte, welches ihn zum Krüppel machte so daß er fast zehn Jahre lang sich nicht ohne Krücken bewegen konnte. Kürzlich begann er nun, Ihre Salbe und Pillen zu gebrauchen, und diese haben seine Wunde geheilt, das Glied gekräftigt und ihm möglich gemacht, die Krücken wegzuwerfen und in erneuter Gesundheit und Kraft, mit Leichtigkeit einherzugehen. (gezeichnet) J. Thomson.

Eine außerordentliche Kur einer schrecklichen Hautkrankheit, welche aller ärztlichen Hilfe widerstand.

Abschrift eines Briefes von Herrn Hird, Tuchhändler in Ready bei Gainsbro vom 1. März 1852.

Herrn Professor Holloway,

Mein Herr! Vor einiger Zeit brach bei einem meiner Kinder auf dem Körper und den Gliedern ein schrecklicher Ausschlag aus. Verschiedene Aerzte und Wundärzte, die ich zu Rath zog, hielten den Fall für hoffnungslos. Zuletzt versuchte ich Ihre Salbe und Pillen und, ohne Uebertreibung, die Wirkung war wunderbar, denn bei fortgesetztem Gebrauch verschwand aller Ausschlag und das Kind erhielt seine volle Gesundheit wieder.

Früher habe ich schon ein Kind an einem ähnlichen Uebel verloren, bin aber fest überzeugt, daß es gerettet worden wäre, hätte ich mich ihrer Medicamente bedient. Ich werde mit Vergnügen auf jede Nachfrage die Wahrheit des Gesagten bezeugen.

(gez:) J. Hird, Tuchhändler.

Sicheres Mittel gegen scorbutische Flüsse, und überraschende Heilung einer an einem bösen Beine leidenden 70 Jahre alten Dame.

Abschrift eines Briefes von Herren Walker & Co., Chemiker in Bath.

Herrn Prof. Holloway,

Werther Herr! Von den zahlreichen durch ihre schätzbaren Medizinen bewirkten Kuren in unsrer Nachbarschaft, wollen wir die einer alten Dame in Preston, ungefähr fünf Meilen von hier, anführen. Sie hatte manches Jahr lang eiternde Geschwüre am Beine, die sich so ausdehnten, daß sie keinem Arzneimittel weichen wollten. Ihre Gesundheit schwand bei diesem Leiden rasch. In dieser traurigen Lage griff sie zu ihrer Salbe und Pillen und der Beistand ihrer Freunde machte ihr einen fortgesetzten Gebrauch derselben möglich, bis sie völlig geheilt war, wir sind von dieser Wirkung bei einer so alten Person, sie zählt 70 Jahre, erstaunt gewesen, und erklären uns bereit, mündlich oder schriftlich alle über diesen wunderbaren Fall an uns gerichtete Fragen zu beantworten.

Auch ein Gemeiner bei Polizeimannschaft in Bath ist von einem alten scorbutischen Uebel im Gesichte völlig geheilt worden, nachdem alle anderen Mittel fehlschlugen. Er erklärt, daß nur Ihre Salbe ihm geholfen hat und lebt dieselbe sehr.

Wir verbleiben u. s. w.

d. 6. April 1852. (gez:) Walker & Co.

Die Pillen sollten in den meisten folgenden Fällen neben der Salbe angewendet werden:

Böse Beine.	Frostbeulen,	Schwären,
Böse Brust.	Gesprungene Hände,	Krebs,
Brandwunden,		Zusammengezogene u. steife Glieder
Beulen,	Hühneraugen. (weiche)	Elephantiasis,
Stiche von Mosquitos u. Sandflöhen,	Wunde Brüste,	Geschwollene Drüsen,
	Gries,	Hüftweh,
Coco-Bay,	Raube Kehle,	Hämorrhoiden,
Fisteln,	Hautkrankheiten,	Rheumatismus,
Gicht,	Schorf,	Mundsperre,
Ueberbeine,	Geschwülste,	Wunden.

Verkauft im Geschäft des Professors Holloway, 244 Strand (nahe Temple-Bar) London, und bei allen angesehenen Droguisten und Arzeneienhändlern der Vereinigten Staaten, in Töpfen zu 37½ Cts., 87 Cts. und $ 1 50 Cts. Im Großen bei den ersten Droguisten der Union und bei Herren A. B. und D. Sands, New-York.

☞ Wer die großen Töpfe kauft, hat einen bedeutenden Vortheil.

NB. Jedem Topfe sind Gebrauchsanweisungen beigegeben.

Wm. P. Converse. Thos. W. Converse.

Wm. P. Converse junior.

Converse & Co.

97 Tchoupitoulas Straße, Ecke von Lafayette Straße

New-Orleans,

empfehlen hiermit ihr Lager von

Gewürzwaaren und westlichen Producten.

Thee: Imperial, Gunpowder, Young Hyson, Powchong, Oolong. Kaffee: Rio, Havanna, Jamaica, Laguayra, alter Java, Mocca, Zucker: Louisiana, Havana, N.-Y. und N.-O. Hut-, Stücken-, Puder, Raffinade, Gekörnter. Molasses: Plantation, Sugar-House, N. Y. und Louisiana Syrup. Weizenmehl: Extra St. Louis, Superfine St. Louis, Illinois, Ohio, Maismehl und Hommony. Fische: Mackarellen, Nr. 1 und 2 in Fässern, halben Fässern, Viertelfässern, und Kitts, No. 3 in Fässern; Heringe in ganzen und halben Fässern, Lachs in Kitts und halben Kitts; Stockfische in Schachteln und Bottichen; Heringe in Schachteln. Oele: Castor, Lard, Lein, Wallfisch, Gerber, Oliven. Provisionen: Meß-Schweinsfleisch, Prime-Schweinsfleisch, Meß-Rindfleisch in ganzen und halben Fässern, Prime-Rindfleisch, Ribben-Seiten, Clear-Seiten, Schultern, Zucker-Schinken, Anderer: getrocknetes Rindfleisch, desgl. Zungen, gepieckelte desgl.; Speck, Butter, Käse, Goshen, Engl. Dairy und Wester; Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Zwiebeln, grobes Salz, feines, Tisch-, Reis. Lichter: Sperm, Stern, Adamantine, Talg. Seife: Winchester's, Livermore's Eagle, Jackson's, Hunt's Extra, Castile, Fancy-Bar, Variegated, Toilette, Bart, Schaum. Früchte, Nüsse 2c.: Rosinen, Mandeln, Trauben, Korinthen, Pflaumen, Feigen, Brasil-Nüsse, Pecan-Nüsse, Citronen, Maulbeeren, gedörrte Aepfel und Pfirsiche. Papier 2c.: Schreib-, Pack-, Spielkarten in großer Auswahl, Baumwollene Schnur, Lampendochte. Pickles, Catsups, 2c. Underwood's, Davis' und Well's, M. & Provost's Pickles, in Gallons, ½, ¼ u. ⅛ Gallons; Catsup-Tomato, Walnuß, Champignon; Worcestershire-Sauce, Rosenwasser, Pie-Früchte, Jelees, Pfeffer-Sauce, Havanna-Preserves, American-Preserves in Gläsern und Dosen; Canton-Ingwer, Capern, Oliven, Lachs in vers. Kannen, Hummer desgl., Alosen desgl.; Sardellen. Gewürze 2c.: Kentucky-Senf in Matten und Gläsern, Nelken, Muskat-Blüthe, Muskatnüsse, Pfeffer, Nelkenpfeffer, Ingwer, Cayenne-Pfeffer. Holzwaaren: Bottiche, Kubel, Besen, Waschbretter, Kleidernägel, Schuhbürsten, Schrubbürsten, Manilla-Stricke, Bettgurte, Zündhölzer. Droguerien 2c.: Vitriol, Indigo, Salaratus, Bimstein, Lampenschwarz, Spanisches Braun, Carb. Soda, Cremor Tartari, Kampher, Krapp, Alaun, Epsom-Salz, Schwefel, Salpeter, Magnesia, Chinin, Siegellack. Liqueure 2c.: Brandy-Cognac, Domestic, Jamaica-Rum, New-England-, New-Orleans-Rum, Holl. Genever, Amer.; Irl. Whiskey, Schott., Monongahela-, Bourbon-, Rectif.-Whiskey; Madeira, Sherry, Oporto, Malaga, Muskat, Champagner, Claret-Weine, Pfirsich- und Kirsch-Brandy, Curacao, Maraschino, Absynthe, Annisette, Cordials, Stoughton's Bitters, Citronen Syrup, Assortirter; Porter, Ale, Apfelwein, Pfeffermünz-Essenz. Tabadc: Cigarren und Schnupftaback. Ein großes Assortiment von Taback, Cigarren von jeder Güte, Cuba Sixes. Verschiedenes: Stärke, Pulver und Feuer-Crackers, Schrot, Blei, Nägel, Tinte, Macaroni, Fadennudeln, Candy, Pfropfen, Flaschen, Fläschchen, Pfeifen, Glas, Glaswaaren, Glaserkitt, Wichse und eine große Auswahl andere Waaren. [-

☞ Aufträge werden prompt und reell ausgeführt.

H. Luehrs Co.

Indianola, Texas.

Wholesale & Retail Dealers in Groceries & Western Produce.